

voll
ffen.

Die Bedeutung der Vereinbarung Marr - Stegerwald.

Berlin, 20. Januar. Die protokollierten Festlegungen, mit denen die Verhandlungen des Fraktionsvorstandes des Reichstags-Zentrums abgeschlossen sind, werden in der Presse eifrig kommentiert.

Es mischt sich dabei Wahres mit Falschem.

Um mit dem letzteren zu beginnen, so gehört es in das Reich der Fabel, wenn ein demokratisches Berliner Mittagsblatt behauptet, daß als Folge der Auseinandersetzungen im Zentrum unmittelbar nach Abschluß der Staatsberatungen die gegenwärtige Koalition aufgekündigt werden soll. Davon kann keine Rede sein. Die Koalition wird von den Auseinandersetzungen im Zentrum zunächst nicht berührt. Im Zentrum denkt niemand daran, schon jetzt einen Zeitpunkt ins Auge zu fassen, zu dem die Koalition gekündigt werden soll.

Auch der sogenannte gewerkschaftliche Flü-

gel hat zunächst ganz andere Sorgen. Nichtig ist allerdings, daß der innerpolitische Kurs des Zentrums von den Stimmungen, die in Imbuschs Rede Ausdruck gefunden haben, nicht unberührt bleibt, und insofern kann man auch nicht sagen, daß durch die Verständigung zwischen Marx und Stegerwald das letzte Wort über alles das, was die Zentrumswähler sich lebhaft beschäftigen ist, gesprochen ist. Man kann aber schon jetzt sagen, daß diese Frage von der Zentrumsfraktion und der Zentrumsparität in voller Einmütigkeit beantwortet werden wird.

Die Zentrumsfraktion und die ganze Partei hat es bisher immer noch verstanden, neue starke und berechtigte Strömungen, die die Entwicklung hervorriefen, sozusagen aufzufangen und sie in die allgemeine Zentrumspolitik einzuordnen. Mit der Strömung, die sich in der Imbuschrede dokumentiert hat, wird es bestimmt nicht anders sein.

ren Auffassungen in dieser Frage sich bekanntlich entgegenstellen, wurde heute noch nicht erzielt.

Haushaltsausschuß des Reichstags

Die Ueberwindung der deutschen Landwirtschaft.

Berlin, 23. Januar. Im Haushaltsausschuß des Reichstages hielt Samstag Reichsernährungsminister Schiele bei der Beratung des Etats seines Ministeriums eine längere Rede über die Lage der deutschen Landwirtschaft. Der Minister betonte die Notwendigkeit von Maßnahmen zur Ueberwindung der Landwirtschaft. Zur Frage der Ueberwindung stellte der Minister fest, daß von Anfang 1924 bis Herbst 1927 die landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland rund 7 Milliarden Mark Kredite aufgenommen haben. Die Zinsenlast der Landwirtschaft sei damit jährlich auf 800 bis 900 Millionen Mark angewachsen. Der Grund für die Verschuldung sei in der Entblösung der Landwirtschaft von Betriebskapital nach der Inflation und in den darauf folgenden ungünstigen Ernten zu sehen. In den Wirtschaftsjahren 1924-26 sei über die Hälfte aller größeren landwirtschaftlichen Betriebe verlustbeträfflich gewesen. Der Minister erklärte im Namen der Reichsregierung, die Regierung sehe als ihre Aufgabe an, auf eine Ermäßigung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse hinzuwirken.

Haushaltsausschuß

Berlin, 23. Januar. Der Haushaltsausschuß des Reichstages legte heute die allgemeine Aussprache über den Haushalt des Reichsernährungsministeriums fort. Vor der Debatte betonte Minister Schiele, daß er eine bestimmte Summe für die benötigten Kredite zur Steuerung der Not der Landwirtschaft am Samstag mit Absicht nicht genannt habe, da das Reichskabinett noch nicht abschließend dazu Stellung genommen habe. Der Minister kam dann auf die sinkenden Viehpreise zu sprechen und bezeichnete es als höchst bedauerlich, daß der Konsum von diesen niedrigen Preisen keinerlei Vorteil genieße. Die Preispanne auf dem Fleischmarkt sei viel zu groß. Der Minister kam dann auf die Winterbeihilfe zu sprechen. Von dem 57 Millionen Fonds sei nicht mehr viel übrig. Der Fonds sei größtenteils im Jahre 1926 ausgeschüttet worden. Dem Reichsernährungsministerium stehen nur noch Mittel aus der Weinsteuer zur Verfügung. Nur diese würden zusammen mit den im Etat vorgesehenen Mitteln im Laufe des Jahres zur Förderung des Weinbaues Verwendung finden. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Wohnungsausschuß

Berlin, 23. Januar. Der Wohnungsausschuß der heute die Beratungen über die Wohnungsnot fortsetzte, faßte ebenfalls keinerlei Beschlüsse.

Die Beratung über das Reichsschulgesetz

Nachdem der Bildungsausschuß des Reichstages jetzt die sehr umstrittenen Paragraphen 14 bis 16 verabschiedet hat, bleibt noch der sechste und letzte Abschnitt des Gesetzes zu erledigen, der in den Paragraphen 18 bis 20 die „Uebergangs- und Schlußbestimmungen“ enthält. Paragraph 18, der die Anpassung der bestehenden Schulformen an das neue Gesetz behandelt und Paragraph 19, der den Vollzug des Gesetzes auf spätestens 2 Jahre nach seiner Verkündung anordnet, dürften kaum Schwierig-

keiten begegnen, und Anfang nächster Woche, wenn der Bildungsausschuß wieder zusammentritt, sehr schnell erledigt werden. Es bleibt also nur noch der vielgenannte Paragraph 20, der sogenannte Simultanschulparagraph, der das neue Gesetz für die Länder, in denen bisher die Simultanschule eingeführt war, erst nach 5 bzw. 10 Jahren in Kraft treten lassen will.

Hierzu liegt noch immer jener Anspruch der deutschen Volkspartei vor, der auf Wegfall jeder Befristung für die Ausnahmebehandlung der Simultanschulländer hinausläuft, ein Anspruch, den das Zentrum bisher mit größter Entschiedenheit abgelehnt hat. Es wird Sache interfraktioneller Beratungen sein, auch hier zu einer Verständigung zu kommen.

Die Kostenfrage für das Reichsschulgesetz

Berlin, 23. Jan. Die angekündigten Verhandlungen über die Kostenfrage für das Schulgesetz begannen heute mittag unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers. Neben den beteiligten Kabinettsmitgliedern nahmen die Parteiführer der Koalitionsparteien an der Beratung teil.

Gehaltsstreit der Reichs- u. Staatsangestellten

Berlin, 23. Jan. Heute vormittag begannen im Reichsarbeitsministerium die Schlichtungsverhandlungen im Gehaltsstreit der Reichs- und Staatsangestellten.

Thälmann aus Oesterreich ausgewiesen

Wien, 23. Jan. Der deutsche kommunistische Abg. Thälmann, der in einer Versammlung des österreichischen Roten Frontkämpferbundes die österreichische Regierung auf das schärfste angriff, wurde von der Wiener Polizeidirektion zum sofortigen Verlassen des Bundesgebietes aufgefordert; er ist noch gestern Abend von Wien abgereist.

Evangelische Zentrumspartei und der Evangelische Bund

Berlin, 23. Jan. Zu den Meldungen über Bestrebungen zur Gründung einer evangelischen Zentrumspartei nimmt nunmehr das Präsidium des Evangelischen Bundes in einer Erklärung Stellung, worin der Bund von derartigen Bestrebungen mit Entschiedenheit abweist.

Die altsozialdemokratische Partei Sachsens gegen das Reichsbanner

Dresden, 24. Januar. In einer Rundgebung an die Mitglieder der A.P.D. Sachsens nimmt die Partei zu dem bekannten Beschluß des Bundesvorstandes des Reichsbanners Stellung, in dem der A.P.D. die republikanische Staatsgesinnung abgesprochen und ihren Mitgliedern die Mitgliedschaft beim Reichsbanner verweigert wird. In der Rundgebung der A.P.D. wird dem Bundesvorstand des Reichsbanners der Vorwurf gemacht, daß das Reichsbanner mit diesem Beschluß den Standpunkt der Ueberparteilichkeit verlassen habe, weshalb sich eine Mitgliedschaft der Parteianhänger der A.P.D. von selbst verbiete. Die A.P.D. wird für die bevorstehenden Reichstagswahlen eigene Kandidaten aufstellen.

Der mitteldeutsche Metallarbeiterstreik

Weitere Stilllegungen.

Magdeburg, 23. Jan. Heute liegen still die gut besetzte Waggonfabrik Mag. A. G., die Dessauer Waggonfabrik A. G. und die Firma Polybus, die hauptsächlich mit Japan, China und Afrika arbeiten. Ueber 4000 Arbeiter sind an dem Streik beteiligt.

Das Los der deutschen Lehrer in Südtirol

Innsbruck, 22. Jan. Wie die Innsbrucker Blätter melden, sollen auf Anordnung der italienischen Regierung den in Südtirol tätigen italienischen Lehrern angesichts dessen, daß ihre Arbeit für die Vertiefung der italienischen Interessen besonders schwierig sei, besondere Prämien ausbezahlt werden. Die aus dem Dienste entlassenen deutschen Lehrer sollen, falls sie nicht 15 Jahre Dienstzeit zurückgelegt haben, eine einmalige Abfindung erhalten, während diejenigen Lehrer, die mehr als 15 Jahre Dienstzeit aufweisen können, eine Pension nach den gewöhnlichen Normalmaßen erhalten sollen.

Brühl und Umgebung

Brühl, 24. Jan. 1928.

Der katholische Gesellenverein. Am Sonntag Abend war der große Saal des St. Josephshauses von Zuschauern dicht gefüllt. Der Name Calderon hatte wieder einmal seine anziehende Kraft bewährt. Der kath. Gesellenverein hatte es unternommen, des Dichters Spiel des „Nachtmahls“ aufzuführen. Es ist uns aus der Bibel bekannt, wie Balthasar, der letzte babylonische König, in seinem Palaste ein Gastmahl gab und die Großen seines Reiches dazu einlud. Während des Mahles befiel der König in trunkenem Zustande, die goldenen Gefäße herbeizubringen, welche sein Vater, Nabuchodonosor aus dem Tempelschatz zu Jerusalem geraubt hatte. Dann tranken sie daraus und entweichten so die heiligen Reliquien. Da erschien an der Wand, dem Könige gegenüber, eine Geisterhand, welche die drei Worte schrieb: Mane, Thefel, Phares (geheißt, gewogen, geteilt). Noch in derselben Nacht erfüllte sich an Balthasar das von dem Propheten Daniel vorausgesagte Gottesgericht: Babylon wurde von den Feinden erobert und der König getötet, sein Reich teilten sich die Meder und Perser. Die Hauptgestalten des Dramas, der König, seine beiden Gattinnen Eitelkeit und Abgötterei, der Prophet Daniel, der Hofnar und der Tod wurden von den Spielern durchaus charakteristisch dargestellt, sodaß die Aufführung im ganzen als eine gute Bühnendarstellung anerkannt werden muß. Die Zuschauer folgten der Tragik des Bühnenspiels in ernster Spannung, die sich jedoch zuweilen durch den satirischen Humor des Hofnarren in Heiterkeit auslösen konnte. Der Ernst der Situationen erschrak auch durch das schöne Bild eines von Jungfrauen aufgeführten Reigenes eine angenehme Abwechslung. Die Aufführung wurde in ihrer äußeren Wirkung durch entsprechende Bühnenausstattung und prachtvolle Kostüme erhöht. Das Spiel fand seinen Abschluß in einem weisevollen Bilde, welches dessen Bezeichnung als „Nachtmahl“ gerechtfertigt und die mythische Beziehung des Dramas zur Fabel vom Balthasar aufzeigt. Der musikalische Teil der Aufführung lag in den Händen des Herrn Organisten Dahm, der zum Teil eigene Kompositionen vortrug. Reichlich Beifall lohnte dem Spieler und den Darstellern ihre mühselige Arbeit. Der Gesellenverein beabsichtigt, das Spiel morgen, also Mittwoch Abend, zu wiederholen; er verdient dazu wiederum ein volles Haus.

Der katholische Gesellenverein. Am Mittwoch Abend findet eine Wiederholung des Dramas „Nachtmahl“ statt. Beginn 8.15 Uhr im Josephshauses. Eintrittspreise sind zu 75 Pfg. an der Kasse zu haben. Ehrenmitglieder zahlen nur 50 Pfg. Wir verweisen unsere Leser auf den Bericht über die Sonntagsaufführung.

Der K.K.V. Morgen Abend 8.30 Uhr Mitglieder-Versammlung. Besprechung der bevorstehenden Veranstaltungen. Nach Erledigung der Tagesordnung Lichtbilder-Vortrag und gemütliche Sitzung. Der Vorstand erwartet ebenso zahlreiches Erscheinen wie zur Jahreshauptversammlung.

Der Windhorstbund. Die Versammlung am Donnerstag fällt mit Rücksicht auf die morgen, Mittwoch, Abends 8 Uhr, bei Kirch, 11 Uhr, stattfindende Versammlung der Zentrumspartei aus. Das Erscheinen aller Mitglieder in der genannten Versammlung ist erwünscht.

Der Samariterverein. Der Unterrichtsabend in dieser Woche muß wegen der Theateraufführung des kath. Gesellenvereins ausfallen.

Der Vereinigung von Schnellzügen mit Sonntagskarten. In letzter Zeit ist häufiger die Wahrnehmung gemacht worden, daß Reisende mit Sonntagskarten Schnellzüge benutzen, ohne vorher Schnellzugzuschläge zu zahlen. Das hat in den ohnehin stark belasteten Schnellzügen vielfach unerwünschte Folgen. Reisende mit Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs lösen allgemein vor Eintritt der Fahrt eine Zuschlagskarte, wenn sie die Absicht haben, einen Schnellzug zu benutzen. Mit Rücksicht auf den an Sonn- und Feiertagen herrschenden stärkeren Verkehr ist diese rechtzeitige Vorauslösung der Zuschlagskarten für Reisende mit Sonntagskarten umso notwendiger. Wenn ein Zwang zur vorherigen Lösung von Zuschlagskarten bis jetzt auch nicht besteht, so ist doch allen Reisenden mit Sonntagskarten, die einen Schnellzug benutzen wollen, dringend zu empfehlen, sich stets vor Beginn der Fahrt mit Zuschlagskarten zu versehen. Die sich aus der Nachlösung in den Zügen ergebenden Unzulänglichkeiten könnten sonst leicht zur Aufhebung der Vergünstigung, Sonntagskarten auch in Schnellzügen zuzulassen, führen.

Der Filmverbot. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat am 20. Januar 1928 den Film „Der Ritter der Luft“ für das besetzte Gebiet verboten, weil dieser geeignet sei, die öffentliche Ordnung zu stören, dagegen den Film „Der Alte Fritz“, der von einer örtlichen Befehlshaberstelle in der Pfalz verboten worden war, aufgrund der Vorstellungen des Reichskommissars für die besetzten rheinischen Gebiete freigegeben.

Briand antwortet Kellogg!

Paris, 22. Januar. Nach Feststellung des endgültigen Textes durch den französischen Ministerrat wurde am Freitagabend die französische Antwortnote auf die letzte Note Kelloggs nach Washington gefaßt. Es bestätigt sich, daß in ihr das Wort „Angriffskrieg“ durch eine andere Formulierung über die besonderen Fälle, die von der allgemeinen Achtung des Krieges ausgeschlossen bleiben sollen, ersetzt worden ist. — Die französisch-amerikanischen Schiedsverhandlungen stehen vor dem Abschluß.

Die Witterung. Ueber Deutschland herrschen zurzeit ganz eigenartige Wetterverhältnisse. Während in Ost- und Nordostdeutschland Temperaturen bis zu 10 Grad Wärme gemessen werden und teilweise starke Schneefälle eintreten, mißt man in West- und Südwestdeutschland Temperaturen bis zu 6 Grad Wärme bei trübem, regnerischem Wetter. Die Frostgrenze zieht sich ungefähr längs der Elbe hin. Das Thermometer in den Außenbezirken Berlins war in der vorvergangenen Nacht bis auf 4,5 Grad unter Null gesunken. Auch in der Innenstadt herrschte bis zu 3,5 Grad Kälte. In den Vormittagsstunden stieg die Temperatur nur wenig. Um 12 Uhr mittags wurden noch immer -3 Grad gemessen. Angesichts der außergewöhnlichen, eigenartigen Luftdruckverhältnisse über Deutschland nimmt man an wetterkundiger Stelle an, daß zunächst keine Veränderung des Wetters eintreten wird.

922 000 Postfachkunden. Die Zahl der Postfachkunden der Deutschen Reichspost ist im Jahre 1927 um 29 024 gestiegen, sie betrug Ende Dezember 922 376. Die Buchungen erreichten 1927 die Zahl von 662 115 000 gegenüber 583 915 000 im Jahre 1926, durch sie wurden 136 051 729 000 RM. umgesetzt, d. i. 21 242 171 000 RM. mehr als im Jahre vorher. Die Buchungen stiegen sonach im letzten Jahre um 13,4 Prozent, der Umsatz sogar um 18,5 Prozent. Von dem umgesetzten Betrage sind rund vierfünftel barlos abgewickelt worden. Diese Zahlen bilden einen schlagenden Beweis für die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Postdienstes.

Der Walzer kommt wieder. Johann Strauß, der Meister des Komponisten der „Blauen Donau“ und Vertreter der dritten Generation der Dynastie der Walzerkönige, weilt zurzeit in London, wo er eine Reihe von Konzerten geben wird. Den Berichterstatter der Zeitung gegenüber sprach sich Johann Strauß 3. zuversichtlich über die Wiederkehr des Walzers aus, der seiner Meinung nach in neuer Herrlichkeit erstehen wird. „Die Jazzmusik“, erklärte er, „ist eine Reaktion auf die Kriegszeit. Sie ist eine Mode der Zeit und untersteht sich in nichts von den anderen Modetendenzen, denen die Frauenwelt huldigt. Wie diese wird der Jazz, der aus der Zeit geboren ist, mit der Zeit wieder verschwinden, und es wird nicht lange dauern, bis er nur noch eine Mode von gestern ist. Der Walzer ist der König des Tanzes und wird es immer bleiben. Er ist schon im Anzuge, und ich bin der festen Ueberzeugung, daß er bald wieder in größerer Gunst stehen wird, als er je genossen hat.“

Letzte Verkaufswoche für Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken. Wie die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Rothhilfe mitteilt, hört der Verkauf der Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken und Hindenburg-Jubiläumspostkarten am 31. Januar auf. Eine Verlängerung der Vertriebszeit wird nicht stattfinden. Dagegen wird auf vielfache Anfragen besonders darauf hingewiesen, daß die Hindenburgmarken und -karten noch bis zum 30. April 1928 im in- und ausländischen Postverkehr gültig sind. Es wird deshalb dringend gebeten, daß jeder, der für den notleidenden Mittelstand, der Kleinrentner und Sozialrentner einen Beitrag spenden will, in der letzten Verkaufswoche noch einen Vorrat an Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken und -postkarten erwirbt.

V Bochum: Die Generalversammlung des Bauernvereins, Ortsgruppe Bochum, war sehr gut besucht und nahmen die Mitglieder an den zur Verhandlung stehenden Punkten das regste Interesse. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den Vorsitzenden und dem gegebenen Geschäftsbericht stand die Wahl des Vorstandes auf der Tagesordnung. Dieser Punkt erlebte sich dadurch, daß man den alten Vorstand in Amt und Würden beließ. Nege Anteilnahme zeigten die Mitglieder bei „Beizügen“. Wie bisher sollen auch weiterhin die landwirtschaftlichen Bedürfnisse soviel es geht, durch eigene Bezüge wie Bezug von Saatkartoffeln, Riee, Bohnenpflanzen usw. gedeckt werden. Jedes Mitglied erhielt ein Preislos zu einer innerhalb der Ortsgruppe stattfindenden Verlosung von Haushaltungs-, Garten- und Ackergerätschaften. Jedes Los gewann. Zuletzt wurden noch zwei Gegenstände amerikanisch versteigert. Sie brachten schöne Beträge in die Vereinskasse. Dann blieb man noch einige Stunden in aller Gemütlichkeit beisammen.

Landgemeindevorordnung

Der Gesamtvorstand des Preussischen Landgemeindetages hat in einer besonders einberufenen Sitzung im Rathaus zu Köln, zu dem Gesetz über die Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts vom 27. Dezember 1927 nach eingehender Aussprache und Feststellung der für die vorläufige Ausführungsanweisung zu stellenden Punkte einstimmig die nachstehende Entschließung an:

„Das Gesetz über die Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts enthält neben bedeutenden kommunalpolitischen Vorteilen, insbesondere für den Osten, für die Landgemeinden der beiden Westprovinzen erhebliche Nachteile, die noch dadurch ver-

Der Prozeß Limbourg.

Schwere Belastungen Limbourgs, Dr. Jarres als Zeuge

Köln, 21. Jan. Die Samstag-Verhandlung im Limbourg-Prozeß brachte für Limbourg überaus belastende Zeugenaussagen. Bei der Vernehmung des früheren separatistischen „Führers“, Amtsgerichtsrat a. D. Dr. Diebing kam es zu einer Sensation, als die Verteidigung des Privatbeteiligten dem Vorsitzenden das Originalprotokoll über eine vertrauliche Tagung der Separatisten in Bingen im Jahre 1920 überreichte, in dem Dr. Limbourg sich selbst an dritter Stelle in die Anwesenheitsliste eingezeichnet hat.

Es folgte dann die Vernehmung des Oberbürgermeisters Dr. Jarres.

Dieser betonte, daß sämtliche Parteien des Rheinlandes stets nur in engstem Einvernehmen mit den zuständigen Ministerien von Reich und Staat gehandelt hätten. Mit erhobener Stimme fuhr Jarres fort: Es ist ein himmelweiter Unterschied, ob ich in qualvoller Lage des Vaterlandes unter Zustimmung aller Bevölkerungskreise überlege, was zu tun sei, um dem Rheinland zu helfen, und wenn ich dabei stets die Meinung der Regierung einhole, oder wenn ich im geheimen und in Fühlung mit dem Feinde, gegen den Willen von Volk und Regierung selbständig handle.

Dr. Jarres wurde dann über seine Ansicht über die Person und die Ideen Limbourgs befragt. Er antwortete darauf: Es würde für mich persönlich vom Standpunkt politischer Meinlichkeit, und Ehrlichkeit unmöglich gewesen sein, mich mit Dr. Limbourg an einen Tisch zu setzen, um diese Dinge zu behandeln, und ich bin der Auffassung, daß das nicht nur die Auffassung von mir und von meinen Parteifreunden gewesen sein würde, sondern auch von den andern maßgebenden Parteien. Es haben ja auch im Provinziallandtag alle maßgebenden Parteien von den Kommunisten bis zu den Deutschen Nationalen es abgelehnt, an einer gesellschaftlichen Veranstaltung teilzunehmen, wenn ihr Dr. Limbourg beizuwohne.

Eine dramatische Szene.

Limbourg hält nach dieser Aussage eine erregte, nicht recht zusammenhängende Rede, in der er insbesondere den Landrat Voennatz angreift und zum Schluß erklärt: Ich werde in dem Kampf durchkommen,

da kann ein Minister oder irgendwer sich auf einen Standpunkt stellen, welchen er will. Limbourg fährt dann fort: Es ist keiner im ganzen Bezirk so von der Befassung angefaßt worden wie ich, gerade durch die Intrigen der Leute, Wer mich kennt, weiß genau, was los ist. Es sind alles Reden. Ich bin kein Mann der tätlichen Beleidigungen, ich bin das erst nach dem Krieg geworden. (In einem vorangegangenen Prozeß hat der Zeuge den Bürgermeister Messersch wegen des Ausdrucks „Sonderbündler“ geschlagen).

Wenn Sie (zu Oberbürgermeister Jarres) mir in Düsseldorf das gesagt hätten, Sie hätten Ohrfeigen rechts und links gehabt. (Große Unruhe und Bewegung.)

Oberbürgermeister Jarres: Da können Sie zu mir kommen. (Weiterkeit).

Dr. Sad erklärt, es werde nicht gebilligt, was hier geschehen sei, aber man möge berücksichtigen, daß der Kläger jetzt doch fertig sei. Oberbürgermeister Jarres zum Vorsitzenden: Ich bitte um Genugtuung für das, was hier geschehen ist.

Vorsitzender: Dr. Limbourg, ich erwarte von Ihnen im ernstesten Sinn des Wortes eine förmliche Entschuldigung für diese Entgegnung, eine förmliche Erklärung, zu dem Herrn Oberbürgermeister hin gerichtet.

Dr. Limbourg: Herr Direktor, ich muß Ihnen sagen: Es war nicht die richtige Form. — Er geht dann langsam auf Jarres zu, und möchte ihm die Hand geben.

Dr. Jarres:

Ich kann Ihnen die Hand nicht geben. Ich bitte um die Entschuldigung.

Dr. Limbourg: Herr Vorsitzender, Sie müssen entschuldigen...

Dr. Sad: Ich habe, weil ich den Zustand des Privatklägers seit einigen Tagen kenne, ihm gesagt: Limbourg, gehen Sie hin, geben Sie ihm die Hand und bitten Sie ihn, das zu entschuldigen. Wenn das in der Form bei der tiefgehenden Spannung, die wir augenblicklich haben, nicht anerkannt wird, dann bebaure ich unendlich, meinem Klienten diesen Rat gegeben zu haben.

Dr. Jarres erklärt auf Wunsch Limbourgs dessen förmliche Entschuldigung dem Gericht gegenüber für genügend.

gestern nachmittag ein mit vier Personen besetztes Auto vom Zuge erfaßt. Zwei Personen wurden getötet und die anderen Insassen schwer verletzt.

Beginn der Hapag-Weltreise

Die Fahrt des Dreifachrauten-Luxusdampfers „Nejolute“ um die Erde, auch in diesem Jahre die einzige Weltreise unter deutscher Flagge, begann vor wenigen Tagen in New York. Die Reise, an der nahezu 400 Passagiere teilnehmen, fand vor allem in amerikanischen Kreisen lebhaften Anklang. Etwa 300 Amerikaner, unter ihnen prominente Persönlichkeiten aus allen Staaten der Union, befinden sich an Bord. Das Schiff ist gegenwärtig nach Europa unterwegs und wird in den Häfen des Mitteländischen Meeres die europäischen Passagiere, unter ihnen Deutsche, Franzosen, Engländer, Holländer, Schweizer, Dänen und Tschechen, aufnehmen. Dampfer „Nejolute“ geht seine Reise dann in östlicher Richtung fort und wird Ende Mai, nach 140 Tagen, wieder New York erreichen.

Märkte

Köln Hauptmarkt vom 20. Januar. Die Zufuhren in Gemüse und Obst waren stark. Das Geschäft in Gemüse war belebt, und große Mengen wurden von auswärtigen Aufkäufern, wodurch der Preis für einige Artikel stieg. Das Obst wurde schleppend abgesetzt. An den Fischmärkten und auf dem Geflügelmarkt war genügend Ware. Es kosteten im Großhandel: Weiskohl 7—8, ausländischer bis 12, Rotkohl 15—16, ausländischer bis 18, Wirsing 15—18, Feldsalat 20—35, Rosenkohl 20—25, Karotten 6—8, Spinat 16—22, Weiße Rüben 6—7, Möhren 7—10, ausländische bis 14, Krauskohl 10—12, Schwarzwurzel 20—25, ausländische bis 35, Zwiebeln 12—15 Pfg. das Pfund, französischer Kopfsalat 16—19, Endivien 5—15, ausländische bis 25, italienischer Blumenkohl 40—125, Rettich 5—7 Pfg. das Stück. Kartoffeln: Nieren 6.50—7, Industri 5.20—6, Holländer 5.50 Mark der Zentner. Butter kostete 1.70—2.05 Mark das Pfund, Eier 13—22 Pfennig das Stück.

Köln Viehmarkt vom 23. Januar:

Auftrieb 983 (zuletzt 1303) Stück Großvieh, und zwar 330 (379) Ochsen, 71 (83) Bullen, 524 (753) Kühe, 46 (76) Färsen, 12 (12) Ferkel, ferner 1053 (1091) Kälber, 134 (143) Schafe, 7985 (7559) Schweine.

Die Preise in Mark die 50 Kilogramm sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Speise an. Es soll den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Staltpreise erheben.

Ochsen: vollfleischige, ausgewachsene, jüngere 57—60 (58 bis 62, ältere 52—56 (54—58), sonstige vollfleischige jüngere 48—52 (49—52), ältere 40—48 (40—48), fleischige 30 bis 36 (30—36), gering genährte 22—25 (22—25). — Bullen: jüngere vollfleischige 52—55 (54 bis 58), sonstige vollfleischige 48—51 (48—52), fleischige 40—46 (40—46). — Kühe: jüngere vollfleischige 48—52 (48—52), sonstige vollfleischige 40—45 (42—46), fleischige 32—38 (33—39), gering genährte 20—27 (20—28). — Färsen: vollfleischige, ausgewachsene, 54—58 (54 bis 58), vollfleischige 46—50 (48—52). — Kälber: Doppellender 88—110, beste Mast- und Sauglender 78—85 (78—84), mittlere Mast- und Sauglender 65—75 (65—75), geringere 50—62 (50—62). — Schweine: über 300 Pfd. Lebendgewicht 57—60 (60—63), 240 bis 300 Pfd. 56—60 (60—63), 200—240 Pfd. 55—60 (59—63), 160—200 Pfd. 52—58 (56 bis 60), 120—160 Pfd. 48—52 (53—58), Sauen 46—52 (52—57).

Gesamtsatzung: Großvieh, beste Tiere auch noch höher bezahlt, langsam, vorausichtlich geräumt; Kälber und Schafe lebhaft, geräumt; Schweine flau, vorausichtlich geräumt.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Auto - Material

Unterdruckapparate
Vergaser „Amac“, „Pallas“, „Variat“
„Zenith“
Ersatzteile dazu
Beleuchtungen
Signale
Werkzeuge
„Ata“-Kolbenringe 50-135S
Federboizen 10-200
Bremsbelag „Ferodo“
Alum. Trittbrettel
Osram Autolampen
Armaturen
Kupferrohre
Kellriemen 13-30mm
u. a. m.

Paul Kürten
Köln

Barbarossaplatz 7 Maastrichterstr. 49

stärkt werden, daß bei der Auslegung bezw. Durchführung der einzelnen Vorschriften manche Unklarheiten vorhanden sind. Dies ist auf die offenbar überhäufte Verabschiedung des Gesetzes zurückzuführen, bei dessen Beratung die Wünsche des Preussischen Landtags als der zuständigen kommunalen Spitzenorganisation und zwar ohne seine Anhörung unbeachtet geblieben sind.

Trotzdem glaubt der Vorstand, es seinen haupt- und ehrenamtlichen Vertretern in den ländlichen Kommunalverwaltungen zur Pflicht machen zu müssen, bei der Durchführung des Gesetzes loyal mitzuarbeiten und die Ausführungsbestimmungen abzuwarten. Die Geschäftsführung ist nach wie vor ständig bemüht in dauernder Verbindung mit dem Preussischen Innenministerium einen Ausgleich der Nachteile bei den Ausführungsbestimmungen durchzuführen. Daher ist vorerst abwartende Haltung am Platze. Währenddessen wird auch die öffentliche Diskussion gangbare Wege weisen.

Aus der katholischen Welt

„Das Negertind“.

Illustrierte kathol. Monatschrift zur Förderung der Liebe zu unsern ärmsten schwarzen Brüdern. Herausgegeben von der St. Petrus Claver-Sodalität. — Erscheint in deutscher, italienischer, französischer, englischer, spanischer, polnischer, tschechischer, slowenischer und ungarischer Sprache. Preis der deutschen Ausgabe jährlich postfrei 1 Mk. Bei Mehrbezug, besonders für Schulen und die hochw. Geistlichkeit, weitgehende Preisermäßigung. — Bestelladresse: St. Petrus Claver-Sodalität: Köln, Maria Uhlaplatz 10 a.

Wallfahrt nach Freiburg i. d. Schweiz.

Der heilige Petrus Canisius, der zweite Apostel von Deutschland, vom Niederrhein gebürtig, begraben in Freiburg (Schweiz), wurde vom Papst im hl. Jahre als Heiliger und Kirchenlehrer erklärt. Für sein Wirken, welches fast alle deutschsprachigen Stämme umfaßt, gebührt ihm von uns Deutschen besondere Verehrung und Dank.

In diesem Sinne haben wir uns entschlossen, in der Zeit vom 14. bis 18. Mai 1928 eine Wallfahrt zu seiner Grabstätte nach Freiburg (Schweiz) zu veranstalten. Berührt werden dabei auch Maria Einsiedeln und Lugern. Anfragen sind zu richten an P. Benvenutus Wodde O.M.C., Dagersheim (Pfalz), Franziskaner-Minoritenkloster.

Westdeutschland

• Köln: (Zwei Selbstmorde.) Samstag fand man eine 32 Jahre alte Hausangestellte in der Küche ihrer Herrschaft am Hangar durch Gas vergiftet vor. Die Verstorbene hatte den Gas Schlauch losgelöst und unmittelbar in den Mund gehalten. Es liegt Selbsttötung in einem Anfall geistiger Unmündigkeit vor. — In der Gartenlaube eines Schrebergartens am Zollstockweg wurde die Leiche eines 52 Jahre alten Schleifers vom Hönningerweg aufgefunden. Nach den Feststellungen liegt Selbsttötung vor.

• Wiesdorf: (Zwei Arbeiter verbrüht.) Freitag nachmittag ereignete sich auf einem hiesigen Werk ein eigenartiger Unfall, dessen Ursache durch die sofort eingeleitete Untersuchung noch geklärt werden muß. Zwei Pumpenarbeiter öffneten einen Kessel, der andernfalls noch unter Druck stand, wobei sie dann jedenfalls von der kochenden Wasse überhitzt wurden. Die Verwundeten wurden sofort nach dem städtischen Krankenhaus in Köln-Mülheim gebracht, wo schwere innere Verletzungen festgestellt wurden. Es besteht in beiden Fällen Lebensgefahr.

• Düren: (Im Streit erschlagen.) In dem Dorfe Reck kam es in einer Wirtschaft zu Streitigkeiten zwischen Mitgliedern zweier Vereine. Hierbei wurde ein 25jähriger Telegraphenarbeiter, als er die Wirtschaft verlassen hatte und sich auf dem Heimwege befand, von einem seiner Gegner überfallen und mit einem scharfen Gegenstand darauf auf den Kopf geschlagen, daß er am anderen Tage im Dürener Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

• Aachen: (Mutter übt die Berg-It.) Ein Ehepaar aus Odenrath, das eine Reise mit seinem zweijährigen Kinde unternahm, das zum Schlafen auf die Bank des Zugabteils gelegt worden war, ließ aus Vergeßlichkeit beim Aussteigen in Odenrath das Kind im Abteil liegen. In Jülich konnte der Vater sein Kind abholen.

• Brüggen-Niederrh. (Fabrikbrand.) Die Papierfabrik der Gebr. Brinke Nachf. A.-G. wurde von einem großen Feuer vollständig vernichtet. Man nimmt an, daß der Brand von drei Waggons Lumpen, die dort lagerten, ausgegangen ist. Obwohl die Ortswehr sowie die Feuerwehr der Umgegend

stundenlang das Feuer bekämpften, gelang es nicht die Gebäude zu retten. Alle Gebäulichkeiten sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Gesamtschaden wird auf 400 000 Mark geschätzt.

• Solingen: (Die Ohligser Postkäufer.) Nach den Geständnissen des Postkäufer Larm hat er gemeinsam mit seinem Komplizen Hein nach dem Ohligser Posthaus einen Krawall zum Flucht benutzt. Die beiden Verbrecher sind von Ohligs zunächst über Düsseldorf nach Köln gefahren und haben dann eine Reihe von Großstädten in West-, Mittel- und Süddeutschland aufgesucht. Zuletzt landeten sie in den bayerischen Alpen (Garmisch-Partenkirchen). Auf der Rückreise wurde Larm dann gefaßt. Interessant ist, daß sich nun zwei Behörden darüber streiten, wer Larm eigentlich festgenommen hat. Es sind dies die Reichsbahnpolizei und die Polizei von Saarfeld. Die Reichsbahn scheint aus dem Streit aber als Sieger hervorzugehen.

• Duisburg: (Das Duisburger Handwerk gegen einen Rosenmontagszug.) Der Innungsausschuß Groß-Duisburg hat die Teilnahme an einem Rosenmontagszug, der in diesem Jahre auf Veranlassung des Marine-Vereins Graf Spee mit Unterstützung der Stadtverwaltung erstmalig stattfinden soll, abgelehnt. Diese Haltung wird mit dem Ernst der Zeit und der schwierigen wirtschaftlichen Lage begründet.

Aus der weiten Welt

• Ein Polizeioberwachmeister, der sich in Ausbildung seines Dienstes befand, wurde auf der Jülicherstraße in Aachen von einem Personauto überfahren und getötet. Die Lenkerin des Wagens, eine Dame aus Düren, wurde verhaftet.

• In einem Dorfe bei Nemitz (Luxemburg) stiegen nachts Leute in den Keller eines Wingers und ließen ein Fuder Wein auslaufen. In zwei andere Häuser schütteten sie Petroleum.

• Eine weite Reise machte ein von der Ford-Wagen-Gesellschaft in Antwerpen aufgelaßener Kinder-Luftballon, der in der Gemarkung Kettenheim bei Alzey niedergegangen ist.

• In der Nacht zum Samstag gegen 12 Uhr, erschoss sich in Stolberg, auf der Veranda seines elterlichen Wohnhauses nach

vorausgegangener Auseinandersetzung mit seinem Vater, ein 20 Jahre alter Mann.

• Beim Rangieren eines Kippers im Bahnhof Mühldorf entgleiten mehrere Waggons und schoben sich zum Teil ineinander. Hierbei wurde der eine Bremse bedienende Eisenbahner Heimermann zu Tode gedrückt; er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

• Das Proviantboot Biene wurde im Paralleldorfen in Duisburg von einem Schleppzug erfaßt. Das Boot sank sofort. Der 60jährige Bootsführer Regler ertrank, sein 25jähriger Begleiter konnte gerettet werden.

• Der Partier Schnellzug entgleiste am Sonntag bei Conthmil, wobei zwei Eisenbahnbediente getötet und mehrere andere schwer verletzt wurden.

• Der deutsche Arbeiter Hohnig aus Zabrze wurde bei dem Versuch, die polnische Grenze zu überschreiten, am Sonntagmorgen von einem polnischen Grenzbeamten angeschossen. Der Verletzte starb kurze Zeit darauf.

• Die 20 Millionen Dollar-Anleihe der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen ist gestern stark überzeichnet worden. Die Listen wurden gestern geschlossen.

Starker Schneefall in Oberschlesien.

• Gleiwitz, 23. Jan. Seit Samstag herrscht im ganzen ober-schlesischen Industriegebiet ein außerordentlich starkes Schneetreiben, das auch am Sonntag anhält. Der Schnee erreichte stellenweise eine Höhe von über 30 Zentimeter. Es sind schwere Störungen im Verkehrsleben zu verzeichnen und damit große Verspätungen der Züge verbunden. Die Telephonverbindungen sind zum Teil unterbrochen.

Sie wollen leichtes Bier!

• Die amerikanische Arbeiterföderation hat die demokratische und republikanische Partei aufgefordert, in dem Programm für die Präsidentenwahl die Forderung auf Herstellung eines leichtes Bieres von 2,75 Prozent Alkoholgehalt aufzunehmen.

• Furchtbares Autounglück im Hergelberg.

• Greifenberg (Schlesien), 23. Jan. In der Nähe des Bahnhofes Friedeberg wurde

Zur Bereitung
von Suppen und Soßen

MAGGI'S
Fleischbrühe



Das Jahrgedächtnis für Herrn Bertram Zingsheim

ist morgen Mittwoch 7^u Uhr in der
Pfarrkirche.

Zentrumspartei Brühl.

Einladung

zur Mittheilung-Versammlung am **Mittwoch, den 25. Januar 1928, abends 8 Uhr** im Saale Kirsch Uhstr. 30.

Tagesordnung:

Kommunalpolitische Angelegenheiten,
Die Reichs-Verordnungs-Ordnung,
Referent: Direktor Schmidt, Köln
Correferent: Bürgm. Freericks, Brühl.

Wegen der wichtigen Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

DER VORSTAND
E. H. Kley, Vorsitzender.

Freie Handwerker-Innung für Brühl-Stadt und -Land.

Zu der am **Mittwoch, den 25. Januar 1928**
stattfindenden

Zentrums-Versammlung

im Lokale **Willi Kirsch, Uhstraße 30**
in welcher hauptsächlich über Handw. Fragen,
besonders über die Reichs-Verordnungs-Ordnung
verhandelt wird.
(Referent: **Dir. Schmidt**, Schriftführer des Rh.
Handwerkerbundes), werden alle Handwerks-
meister dringend eingeladen.

Der Vorstand
L. A.:
Ph. Hartmann, Oberstr.

Kath. Bürgerverein e. V.

Voranzeige.

Sonntag, den 29. Januar 1928,
abds. 7^u Uhr im St. Josephshause

Feder des diesjährigen

Stiftungsfestes

mit Ball.

Der Vorstand.
L. A.: Meckel, Vors.

Verlege ab Dienstag, den 24. 1. 28 meine Zahnpraxis

nach Schloßstraße 15
(Kaufhaus Baehr).

Sprechstunden: Vorm. von 9-12 Uhr,
Nachm. von 2-6 Uhr.

Gretchen Schneider, Dentistin
(Frau Moock).

„Christus-König-Kirche“ Stettin-Landstraße.

Bergisch auch im neuen Jahr nicht diesen so wich-
tigen Kirchbau in der Sommerstraße. Für
Sportplätze — Vergnügungspaläste — Vergnügen
— oft sehr unnützen Land — dafür ist Geld da.
War, so oft diese meine Bitte Dir zu Gesicht kam,
Dir eine Mark zuviel für diesen so wichtigen
Kirchbau? Deshalb bitte, im neuen Jahr, eine
wenig auch noch so kleine Spende zum Kirchbau an
die Adresse:
Parrer Leo Schmitz, Stettin, Klosterstr. 4 III oder
Kath. Pfarramt St. Otto Stettin. Postfachkonto
Stettin 5023.



Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Sehr einfach — die mir anvertrauten Kinder
sind gesund. Der gefährliche Husten, Keuch-
husten, Katarrh, Verschleimung sind bei mir un-
bekannt. Warum? Machen Sie es wie ich. Las-
sen Sie die ausgezeichneten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

nie ausgehen! Für die Kinder gleichzeitig ein
Nährmittel infolge des hohen Gehalts an Malz-
extrakt.

Paket 40 Pf., Dose 80 Pf.
Zu haben bei: Alte Kurfürsten-Apotheke Dr.
Piners, Drogenhdlg. Heinrich Lauten, Schloß-
Drogerie J. G. Wefers, Peter Schmitter und wo
Plakate sichtbar.

Bank für Handel und Gewerbe

a. G. m. b. H.

Brühl, Schloßstraße 23

Girokonten: Preuss. Zentral Gen. Kasse, Berlin
Rhein. Genossensch. Bank, Köln. Dresdner Bank Frankfurt a.M.
Postcheck-Köln 83 200 Fernsprecher 407

Bankverbindung des erwerbstätigen Mittelstandes.

Annahme von Spareinlagen

gegen gute Verzinsung mit und ohne Kündigung

Günstige Kreditbedingungen

Ausführung aller Bankgeschäfte.

Kassenstunden: 8¹/₂—1 und 3—5 Uhr.

Ueberflüssige

Sachen

können leicht

zu Geld

gemacht werden

wenn Sie eine
entsprechende
**Kleine Anzeige in der
Brühler Zeitung**
erscheinen lassen,
deren weitverbreiteter
Leserkreis in der Lage
und gewöhnt ist
Anschaffungen aller Art
zu machen.

Katholischer Gesellenverein

Mittwoch, den 25. Januar im Josephshause
Zweite Aufführung des Sakramentspiels

DAS NACHTMAHL DES BALTHASAR

von Calderon de la Barca

Einlaß 7.30 Uhr

Beginn 8.15 Uhr

Eintrittsprogramme zu 0.75 Mk. an der Kasse.

Ehrenmitglieder zahlen 0.50 Mk.

Für den Bezug von:

**Obstbäumen, Rosen,
Zierbäume und -Sträuchern**

aller Art, bringe ich meine Firma in empfehlende Erinnerung.

Reich illustr. Preisliste gratis!

J. Zavelberg

Bleyles Westen, Pullover
Kinder-Sweater - Anzüge
Manufakturwarenborse
Max ten Eikelder
Köln Severinstr. 235-37

Küppersbusch

Herde

Oefen

Waschmaschinen
konkurrenzl. billig

1 Jahr Ziel.

25 Jahre Garantie
nur im
Spezialhaus

Gebr. Wagen

Köln

Unter Gottesgnaden 13

Ecke Bechergasse

am Dom.

Nippes

Merheimer Straße 95
an der Hartwichstr.

Den verehrl. Wirten, Ver-
einen und Gesellschaften
halte ich mich zur Lieferung aller

Karnevals - Artikel

zu äußerst niedrigen Preisen bestens
empfohlen.

Gleichzeitig empfehle:

Saaldekorationen, Tischkrapp in
Rollen zu 20 Mtr., Kellnerbonbücher,
Garderobeblocks, Eintrittskarten
in Heften und Blocks, Tanzkarten und
Tanzkontrollen, Tombolaröschchen,
Orden in Papier und Metall usw.

Die neuesten

Ostermann-Schlager

stets vorrätig.

Hub. Bommers, Brühl

Uhstraße 72

Fernspr. 34

Zum Inventur-Rusverkauf
gewähren wir

25% Rabatt Mäntel

und Paletots

Anzüge

entsprechend billiger.

Erfolgreichste in blauen u. Geißlich-Anz. Gefüllt.
Vodenjapp. u. Bindfaden enorm billig.
Hosen in jed. Preis. b. Band 130. Unter La-
ger ist auf das Reichhaltigste sortiert u. bietet
in allen Größen und Weiten enorme Auswahl

10s. Meyer

früher Neumarkt

Ecke Laach

Köln

Jetzt nur Sachsenring 8

Saltestelle Meyer Str. Linien 9 u. 18.

Durchg. geöffnet.

Keine Geschäftsverlegung.

Schleiferei

für Rasermesser,
Messer und Scheren.

Brühl, Kölnstr. 19.

Neu angefertigte und
renovierte

Maskenkostüme

von M. 1.— bis M. 2.50

zu verleihen.

Peter Seidler, Ring-
dorf, Gasthofener-
straße 131

Teppiche - Läufer ohne

Anz. 1. 10 Monats. lief.

Teppichhaus Agay & Gluck,

Frankfurt a. M.

Schreiben Sie sofort! 195

Pferd

mit Wagen

preiswert zu verkaufen.

Job. Richterich, Uhstr. 64

Zum Einfriedigen

Feldba hnschienen,

Rohre, T und Winkel-

eisen neu und ge-

braucht sowie alle

Sorten Draht und

Drahtgeflechte

billig abzugeben.

S. Schüller,

Eisenhandlung,

Wesseling.

Wenig gebrauchter

Kinderwagen

preiswert abzugeben.

Wo sagt die Geiß. 349.

Dunkelblauer

Kinderwagen

fast neu, billig zu ver-

kaufen. 1161tr. 100.

Das große illust.

Kräuterbuch

ca. 1000 Seiten stark,

nur RM. 10.—

Wörthofener Kräuterhaus

Fritz Hayne

Köln, jetzt Blaubach 7

am Waldmarkt

gegr. 1901 Tel. 8443

Kauf Langen Köln

Luxemburgerstr. 32

Nähe Barbarossaplatz

Telef. Ulrich 151

Neuzeitliches

Café und Bierrestaurant

Spezialität: Abend-Platten.

Trauerhüte

6.75 8.75 10.75 u. h.

Bernhard Rütger, Köln

Breite Straße 25-27

Schön möbl. Zimmer

zu vermieten.

Mühlenstr. 29 I.

Stbl. möbl. Zimmer

zu vermieten.

Zu erfrag. Geiß. 340.

Junges Ehepaar sucht

möbl. od. leeres Zimmer.

Offerten unter E. 9. 749

an die Geschäftsstelle.

Kleines

Geschäftsraum

in bester Lage d. Haupt-

str. preisw. zu verfauf.

Offerten u. E. 9. 749

an die Geschäftsstelle.

Stbl. möbl.

Zimmer

direkt an der

Kölnstraße

zu vermieten.

Wo sagt die Geiß. 350.

Alteres eheliches

Mädchen

welches kochen kann, ver-

sofort gesucht.

Zu erfragen Geiß. 345.

Kräftiges, nicht zu junges

Mädchen

für Landwirtschaft zum

1. Februar gesucht.

Wo sagt die Geiß. 347.

Frische

Eifeler Butter

Pfd. 2.—

Spezialität:

Garantiert frische

Eier

19 Pfg.

Fr. Keller,

Mühlenstraße 7.

Karneval 1928.

Hochelegante Maskenkostüme
neu eingetroffen. Aparte Modelle

Kaufhaus Baehr,

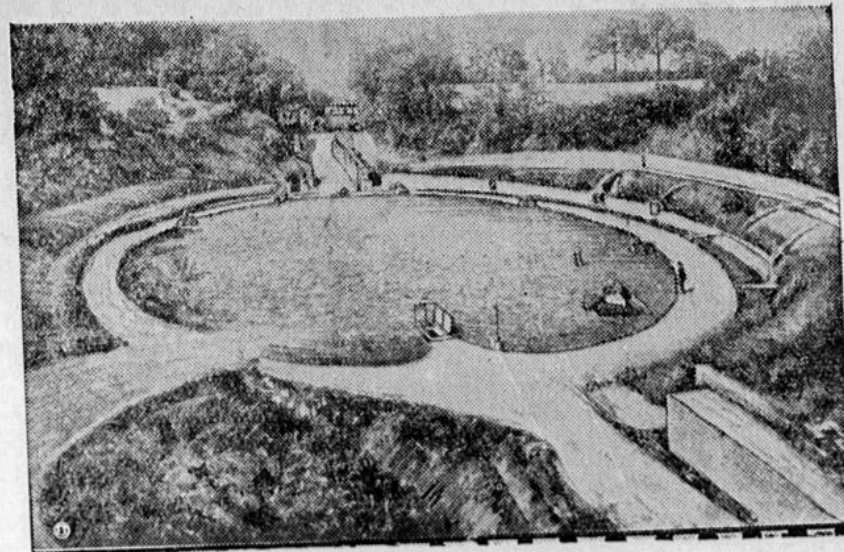
Schloßstrasse 15.

Eine Unterredung mit Bauerwein

Man soll Deutschland nicht mehr unter der Fackelhaube sehen.

Paris, 23. Jan. Der ehemalige Reichs-
kanzler, Dr. Wirth, gewährte dem politi-
schen Direktor des „Matin“, Sauerwein, ein
Interview. Dr. Wirth wies dabei auf die
weit über die nationalen Interessen hin-
ausgehende Bedeutung der bevorstehenden
Weltwahlen hin. Je nach der einzelnen
Mehrheit werden sich die Länder in der
einen oder anderen Richtung orientieren.
Er betrachte die paneuropäische Bewegung
mit Sympathie, aber man dürfe nicht zu
schnell vorgehen und den Geist der einzel-
nen Völker ändern. Zwischen der europäi-
schen Auffassung von der Souveränität je-
des einzelnen Volkes und der amerikani-
schen kontinentalen Einstellung liege die
Wahrheit in der Mitte. Niemals sei in
Deutschland die Atmosphäre für eine fried-
liche Annäherung günstiger gewesen als
jetzt; die intellektuellen, die Industri-
ellen, die Kaufleute seien mit dem Annähe-

rungsgebanen vorangegangen und wür-
den auf die Dauer auch die politischen
Kreise dafür gewinnen. Trotz aller tech-
nischen Schwierigkeiten, die nach und nach
überwunden werden würden, schreite das
Einvernehmen ständig fort. Wie man in
Deutschland, und besonders in Süddeutsch-
land, Frankreich unter seinem friedlichen
und nicht nur unter seinem nationalisti-
schen Gesicht zu sehen trachte, so solle
man auch in Frankreich Deutschland nicht
mehr unter der Fackelhaube sehen. Die
französische Einstellung ändere sich bereits
in dieser Hinsicht. Auf diese Annäherung
der beiden Völker müsse ein gesunder Wie-
deraufbau beginnen, und es sei nicht so
schwierig, den Anschluß der anderen Völker
zu erlangen. Das Wichtigste sei, daß auf
beiden Seiten, vor allem unter der Jugend,
sich der Gedanke ausbreite, daß der Krieg
ein abscheuliches, überlebtes Mittel sei und
daß die Völker nur durch friedliche Me-
thoden zum Wohlstand kommen könnten.



Das älteste Theater Deutschlands

Platz für 30 000 Zuschauer.

Leider finden darin keine Aufführungen
mehr statt, denn das Theater hat schon längst
seinen Betrieb eingestellt. Es ist das römische
Amphitheater in Trier, das aus dem 2. Jahr-
hundert n. Chr. stammende älteste Römerbau
Triers. Die Arena war 70 Meter lang und 50
Meter breit und bot im Zuschauerraum, der
oben durch eine Säulenhalle abgeschlossen war,
für rund 30 000 Besucher Platz. Die Zugänge

zu den Sitzreihen, die leider nicht erhalten
sind, bildeten Treppen und Tunnel. 1909
legte man Kellerräume frei, die unter der
Arena in den Felsen getrieben worden waren
und die noch Holzreste und Maschinen auf-
wiesen.

Unser Bild zeigt das Amphitheater in seiner
heutigen Gestalt. Was von den Ruinen noch
erhalten war, ist sorgfältig gegen jeden weite-
ren Verfall geschützt worden.

Wie Erzberger ermordet wurde.

Was die Mörder erzählen

Die B. Z. a. M. veröffentlichte dieser
Tage Mitteilungen eines gewissen W. A.,
eines Freundes der Erzbergermörder Schulz
und Tilleßen, die dieser einem Vertreter des
Blattes machte und die den Hergang der
Mordtat nach den Schilderungen der
Mörder selbst genau erkennen lassen sollen.
W. A. ergeht sich zunächst in langen Schil-
derungen über die Organisation des Bun-
des Wiking und seiner Unterorganisation,
der Organisation C., und wie er in diesen
Bund aufgenommen wurde. Er erzählte dann
weiter, daß er Schulz und Tilleßen in Ber-
lin in einem Tanzlokal kennengelernt habe,
das zum Militärquartier umgewandelt wor-
den war. Im Mai 1924 habe er Schulz
und Tilleßen in Nagy Teleni (Ungarn) wie-
dergetroffen, wo sie eine Hühnerfarm be-
wirtschafteten. Sie beklagten sich sehr über
ihre deutschen Freunde. Vor der Tat habe
man ihnen große Versprechungen gemacht,
diese seien aber nicht gehalten worden. Ein-
es Tages habe ihm Schulz über den Her-
gang der Ermordung alles erzählt. Hier-
über setzte die B. Z. die Veröffentlichung
folgendermaßen fort:

Schon vor der Tat von Tilleßen und
Schulz war ein Attentat auf Erzberger ver-
übt worden und zwar durch den jungen Ot-
to v. Herzfeld. Es war mißlungen, und
Herzfeld war zu zwei Jahren Gefängnis
verurteilt worden, die er in Tegel verbüßte.
An den Versprechungen zur Beiseiteschaffung
Erzbergers nahmen nur etwa 20 Personen
teil. Die führenden Leute der Organisation
Conful beschloßen, Erzberger abzuschießen.

Das Los mit dem schwarzen Kreuz zog Til-
leßen. Schulz erbot sich aus freien Stücken,
Tilleßen zu unterstellen. Beide reisten dann
Erzberger nach Trier im Schwarzwald nach
und trafen Erzberger und Diebe unvermutet
auf einem Waldspaziergang. Erzberger
mühte wohl eine Ahnung gehabt haben, denn
er rief entsetzt aus: „Mörder!“ und flüch-
tete. Diebe folgten ihm.

Schulz erzählte nun weiter: „Wir waren
zunächst so erlaunt, daß wir uns zu keinem
Entschluß aufraffen konnten. Wären Erzber-
ger und Diebe stehen geblieben, hätten wir
vielleicht gar nicht geschossen.“ Schulz lief
nun hinter Diebe her und schoß ihn in
die Lunge. Tilleßen schoß auf Erzberger,
der in einen Graben fiel. Tilleßen sagt,
als Erzberger in den Graben hineingestau-
schelt sei, habe er sich umgedreht, habe ihn
tief angesehen und habe andauernd um Hilfe
gerufen. Den Blick habe Tilleßen nicht aus-
halten können, er habe den Kopf herumge-
dreht und habe mit abgewandtem Gesicht
auf den Hingefallenen geschossen. Ploßlich
habe sich Erzberger aus dem Graben er-
hoben und sei über ein Wiesentüdel auf eine
große Tanne zugesprungen, um Deckung zu
suchen. Daraufhin schoß Schulz auf Erz-
berger. Wieviel Schuß: beide abgaben, woll-
ten sie nicht mehr wissen. Tilleßen hatte
einen Neunmillimeterbrowning mit etwa neun
Schuß. Schulz eine kleine belgische Mau-
serpistole mit sieben bis neun Schuß. Erz-
berger brach vor der Tanne zusammen, und
Schulz gab ihm den Todeschuß.

Die Deutschnationalen und die Rede von Guérards im Reichstage

Berlin, 22. Jan. Die deutschnationale
Deutsche Tageszeitung schreibt zu der Rede
des Zentrumsabgeordneten v. Guérard im
Reichstage, von den merkwürdigen Behaup-
tungen, die der Führer der Zentrumsfrak-
tion, Herr von Guérard, in seiner Haus-
haltsrede im Reichstage aufstellte, war
vielleicht noch die merkwürdigste, daß er
sagte, nicht nur Mag. Seevering, sondern
die gesamte Sozialdemokratie habe nur eine
sachliche Opposition gegenüber der staats-
bürgerlichen Koalition getrieben. Diese Be-
hauptung stehe nicht nur in freiem Ge-
gensatz zu den greifbaren Tatsachen, son-
dern auch im gleichen Gegensatz zu der
haltung der Germania, die gerade aus An-
laß der Rede Seeverings feststellte, daß die
Sozialdemokratie sich im Reich nur zu
häufig einer unsachlichen Opposition be-
fleischt habe. Wenn Herr von Guérard
vollends die nur „sachliche“ Opposition der
Sozialdemokratie im Reich die wiederholte
Obstruktion der deutschnationalen Op-
position in Preußen gegenüberstellt, so
dürfte ein leidlich erfahrener Parlamen-
tarier eigentlich nicht vergessen, daß die
haltung einer Opposition sehr wesentlich
durch die Methode der Mehrheitsregierung
bestimmt wird, und daß eben die Sozial-
demokratie im Reich der denkbar sach-
lichsten, die Opposition in Preußen dage-
gen der denkbar unsachlichsten Regierung
gegenüberstehe.

General Gröner trägt keine Reichswehruniform

Berlin, 23. Jan. Mit der Ernennung
des neuen Reichswehrministers, des Ge-
nerals Gröner, ist in der Öffentlichkeit
und auch vielfach in politischen Kreisen
die Frage aufgetaucht, ob der neue Reichs-
wehrminister in seiner Eigenschaft als Ge-
neralleutnant bei entsprechenden Anlässen
in Uniform erscheinen werde. An sich hat
General Gröner, ähnlich wie der Reichs-

präsident das Recht, als Generalleutnant
die Uniform der alten Armee zu tragen.
Er hat aber nicht das Recht, die Uni-
form der Reichswehr zu tragen, da er
nicht Mitglied der Reichswehr ist. Der
neue Reichswehrminister würde also, wenn
er bei feierlichen Anlässen in Uniform
erscheinen würde, in der alten Friedens-
uniform vor die Reichswehr treten müs-
sen. Infolgedessen ist man dem Reichs-
folge in maßgebenden Kreisen der An-
sicht, daß der neue Reichswehrminister nach
dem Muster des bisherigen Reichswehr-
ministers Dr. Gessler im allgemeinen in
Zivil seine Funktionen als Reichswehr-
minister ausüben wird.

Um das beschlagnahmte deutsche Eigentum

New York, 23. Jan. Wie aus Washing-
ton gemeldet wird, ist dem Vorsitzenden
des Finanzausschusses von Seiten des Se-
nators Schall eine Eingabe überreicht wor-
den, wonach bei Regelung der Frage des
beschlagnahmten deutschen Eigentums auch
die nachträglich erhobenen Forderungen
amerikanischer Staatsangehöriger gegen-
über Deutschland zu berücksichtigen seien,
da die Anmeldefrist für diese Forde-
rungen zu kurz bemessen sei.

Vor den Schranken des Gerichts

Widerer, die keine waren.

Bonn: Auf einem seiner Rückgänge
bemerkte ein Förster in einem Walde bei
Eiblar 64 Schlingen, die sorgfältig unter
dem Gestrüpp versteckt waren. Nachdem
der Förster mehrere Tage und Nächte auf
der Lauer gelegen hatte, bemerkte er am
12. September 1927 aus keinem sicheren
Versteck zwei verdächtige Gestalten, die sich
in der Richtung der aufgestellten Schlingen
bewegten und eilig ausstiegen, an-
scheinend um nachzusehen, ob sich irgend
ein Stück Wild gefangen habe. Als die

beiden Gestalten sich unbeobachtet wähten,
sprang der Förster aus seinem Versteck
hervor und stellte die beiden Männer, die
bei seinem Anblicke ganz verwirrt waren
und zu ihrer Entschuldigung angaben, nur
auf der Suche nach Holz und Pilzen zu
sein. Nach Feststellung der Namen und
einer ergebnislos verlaufenen Kleiderdurch-
suchung erstattete der Förster Anzeige bei
dem „Weidmannschuß“, der die beiden
Wilderer dem Strafrichter übergab. Vor
einer Zeit wurden die beiden angeblichen
Nebeltäter vom Amtsgerichte in Lechenich
wegen unberechtigten Jagdabnehmens zu
140 Mark und 70 Mark Geldstrafe ver-
urteilt. Die gegen dieses Urteil eingelegte
Berufung kam dieser Tage vor der
Bonnener Strafkammer zur Verhandlung.
Die beiden Angeklagten, ein Gastwirt und
ein Bauunternehmer aus Heide b. Brühl,
hatten vollen Erfolg. Die Angeklagten blie-
ben bei ihrer Behauptung, von den Schlin-
gen keine Ahnung gehabt und den Wald
nur wegen der Beschäftigung einiger Holz-
stämme betreten zu haben, was sie auch
durch einen Zeugen nachweisen konnten.
Obwohl durch ihr eigentümliches Benehmen
bei der Festnahme durch den Förster und
die dabei von ihnen gemachten eigenarti-
gen Aussagen ein dringender Verdacht der
Wilddieberei bestand, sprach das Gericht
sie mit der Begründung frei, daß die
Aussagen des Försters zu einer Verur-
teilung nicht ausreichten.

Aus der weiten Welt

Gefährlicher Eisgang auf der Weichsel.

Warschau, 23. Jan. Nachdem jetzt auch
im Oberlauf der Weichsel das Eis gebo-
ren ist, strömen die Eismassen dicht ge-
drängt stromab. Man befürchtet eine Ge-
fährdung der Dämme durch die außer-
ordentlich starken Schollen, da gleichzeitig
mit dem Druck des Eises ein starkes Stei-
gen des Wassers eingestiegen hat. Auch der
Narew ist an einigen Stellen schon auf-
gebrochen. Oberhalb Krakaus steht das Eis
der Weichsel noch.

Der neue deutsche Großsender in Zeesen.

Berlin, 21. Jan. Der vor einigen
Wochen in Betrieb genommene Rundfunk-
Großsender in Zeesen bei Berlin ist in
ganz Europa lausend vernehmbar. Aus
allen Staaten häufen sich die Anerken-
nungsschreiben über die vorzügliche Laut-
stärke. Der Sender ist bei etwa 200 Kilo-
meter Entfernung mit einfachem Detek-
tor-Apparat klar und rein zu vernehmen.

Selbstmord aus Angst vor dem Nerven-
zusammenbruch.

Rübel, 23. Jan. Freitag beging der
sozialdemokratische Senator Hoff Selbst-
mord, und zwar, wie er in einem hinter-
lassenen Brief angibt, aus Furcht vor dem
völligen Nervenzusammenbruch. Hoff wur-
de im Jahre 1919 in den Senat gewählt
und war nach dem Rücktritt des Bürger-
meisters Neumann im Jahre 1926 stell-
vertretender Bürgermeister der freien
Stadt. Augenblicklich hatte er das Amt
des Vorsitzenden der Behörde für Arbeit
und Wohlfahrt inne.

Ein Justizirrtum aufgeklärt.

Die Dienstadt Clara Lindner, die
bei dem Mühlenbesitzer Herrmann in Züs-
sberg bei Lausitz in Stellung war, sollte
dort durch einen Einbruch 700 Mark ent-
wendet haben. Sie wurde vorigen Jahres
aufgrund falscher Zeugenaussagen trotz Be-
zeugung ihrer Unschuld zu 13 Monaten
Zuchthaus und dreijährigem Ehrverlust un-
ter Verjagung mildernden Umständen ver-
urteilt. Nunmehr haben die gegen die
Verurteilung aufgeführten Zeugen, ein
Mühlenknecht Morche und dessen Freund

Zhieme, eingestanden, daß sie selbst den
Einbruchsdiebstahl begingen und die Dienst-
magd völlig unschuldig sei. Die Verur-
teilung, die sich bereits auf dem Trans-
port nach dem Zuchthaus Waldheim be-
fand, wurde daraufhin sofort auf freien
Fuß gesetzt.

Schwerer Bob-Anfall im Harz.

Schierke, 23. Jan. Beim Bob-Rennen
ereignete sich gestern ein schwerer Unglücks-
fall. Infolge zu starken Bremsens geriet
ein Bob aus der Bahn und rannte ge-
gen einen Baum, wobei zwei Personen
schwer verletzt wurden.

Übermats ein Erdbeben in Süditalien.

Rom, 23. Jan. Nach einer Meldung
aus Messina ereignete sich dort ein Erd-
beben. An einer Stelle bildete sich eine
25 Meter lange Spalte, die sich sofort
mit Wasser füllte.

Spielplan der Vereinigten Kölner Stadttheater

(Bis 31. Januar 1928.)

Opernhaus: Dienstag 13. Mi. M. 2 Fra-
Diavolo (19.30—22.15) Fr. 2. Mittwoch Sie-
fried (18—22.30) Fr. 2. Donnerstag 9. Mi. M.
K. 1 Bohème (20—22.30) Fr. 2. Freitag 15.
Mi. M. 1 Figaros Hochzeit (19.30—22.45)
Fr. 2. Samstag Götterdämmerung (17.30
bis 22.30) Fr. 2. Sonntag Morgenveranstal-
tung Metreile K. 1 Tänze (11—13) Morgen-
preise. — Undine 21. Mi. M. G. (19—22.15)
Fr. 3. Montag Carmen (19—22.30) Fr. 2.
Dienstag Aida (19—22.30) Fr. 2.

Schauspielhaus: Sonntag Alle Jahre wieder
(15.30—18) Fr. 1. — Ein besserer Herr (20
bis 22) Fr. 3. Montag Der Urqud (20—22.15)
Fr. 2. Dienstag 10. Mi. M. 1 Jork (20
bis 22.45) Fr. 2. Mittwoch Alle Jahre wieder
(16—18.30) Fr. 1. — Kabale und Liebe 11.
Mi. M. G. (20—22) Fr. 2. Donnerstag 8.
Mi. M. K. 4 Ihr Mann (20—22.15) Fr. 2.
Freitag Der Urqud (20—22.15) Fr. 2. Sam-
stag 7. Mi. M. K. 3 Ihr Mann (20—22.15)
Fr. 2. Sonntag Alle Jahre wieder (15.30
bis 18) Fr. 1. — Der Judas von Tirol (20
bis 21.45) Fr. 3. Montag 7. Mi. M. K. 2
Jork (20—22.45) Fr. 2. Dienstag 10. Mi. M.
K. 2 Kabale und Liebe (20—22) Fr. 2.

Kammerspielhaus: Täglich 20 Uhr: Dr. 2.
halben Hahn.

Westdeutscher Rundfunk

Mittwoch, 25. Januar.

13.05—14.30 Köln: Mittagskonzert.
14.30 Ratsklänge für Haus.
15.45—16.15 Köln: Frauenstunde.
16.20—16.50 Köln: Büchertunde.
17.00—17.30 Köln: Berücksichtigung der Be-
gabung unserer Kinder durch
besondere Einrichtungen der
Volkshule.
17.30—17.55 Düsseldorf: Die Arbeitslosig-
keit als wirtschaftliches Pro-
blem.
18.00—19.00 Köln: Besperkonzert.
19.15—19.40 Köln: Arbeiterstunde.
19.45—20.10 Köln: Fragwürdigkeiten der
heutigen Kultur.
20.15 Köln: Leichtes Musik.
Anschl. Köln: Letzte Meld. u.
Sportbericht.
Anschl. bis 24.00 Dortmund:
Konzert.

Mingol
TABLETTEN GEGEN
Husten, Heiserkeit
Klappdose 75 Pfennig
in Apotheken u. Drogerien

Die Frau im Leben und Wachen

Beilage der Wiener Zeitung.

Beseelte Arbeit

Gedanken zwischen Tag und Traum
von Henriette Brey.

Es ist unbestreitbar: die männlichen Eigenschaften können wohl staunenswerte Dinge, Wunder der Technik schaffen; können die Elemente begreifen und die Natur sich untertan machen; können eine Welt erobern und in Machtfülle herrschen. Aber — eine Welt verführen und beglücken, das Gebrochene aufrichten, das Kranke hegen, das Schwache stützen und schützen: das vermögen nur die weiblichen Eigenschaften; die Geduld und Sanftmut; die Demut und Zartheit und erfindende Liebe, die Hingabe und selbstlose Güte.

Zuweilen will Gott uns zeigen, daß wir unser Tun und Wirken immer noch zu hoch einschätzen — daß er uns gar nicht braucht! Das heißt, er will nicht unsere Arbeit, er will uns selbst, unsere fraglose Hingabe, die Opferung unserer liebsten Neigungen.

Es wachsen oft tausend große Gedanken im Garten unserer Seele, sprossen darin auf wie Blüten in reicher Fülle. Aber es ist uns nicht gegeben, sie zu formen und zu Taten zu gestalten.

Doch auch die Blüten sind schön und ein Zeichen von Leben und gesundem Wachsen. Das Reifen der Blüten zu Früchten muß man Gott überlassen.

Mutter

Skizze von Franz Cingia.

Es ist mir manchmal, als müßtest du leise die Tür meines Zimmers öffnen, wie einst... Als müßtest du auf der Schwelle stehen bleiben und ich würde den süßen Wohlklang deiner Stimme hören. Deine liebe Stimme, die unendlich in die Tiefe meiner Seele dringt, die mich mit losenden Schwingen umfächelt und alle Wellen einer Unlust zerstreut, welche aus dem Lebenskampf in mein Inneres drängen und ein dumpfes Nichts erzeugen. Deine liebe Stimme, die alle schmerzhaften wie flackernde, trübe Lichtlein auflöst und einen balsamischen Hauch durch die Luft sendet.

Aber ich würde nicht nur deine Stimme hören. Denn du würdest die Schwelle verlassen und nach einigen leisen Schritten wärest du bei mir. Ganz in meiner Nähe, und deine Hand, die von der Arbeit vieler Jahre gewiegt ist, würde über mein Haupt gleiten... zart und wunderbar.

Deine liebe Stimme mahnt mich: „Es ist Zeit“... Und deine Augen ruhen mit einer goldklaren Liebe auf meinem Gesicht, ein unermessbarer Glanz entströmt ihnen und über alle Schattengefülle und über die heißen Sonnenlandschaften meines Daseins blickst du hin... und erschaust alles Tun und Werden und alle Dinge, die nur eine Mutter zu schauen vermag. Die tiefste Enge der Gegenwart verliert sich in den unendlichen Weiten einer zukünftigen Freude, die wie das Glockengeläute eines hohen Feiertages auf den Bahnen der Gedanken erschallt.

Manchmal meine ich, du müßtest wieder zu mir hereinkommen und müßtest in mein Zimmer die Sonne deines Lächelns bringen... die frohe, gültige Sonne deines Lächelns, das über alle Abgründe sturmstehende Glück baut.

Wenn ich weit zurückdenke, steht der eine Tag wieder klar vor mir, an dem du mir einen Feldblumenstrauß brachtest. Aus dem wunderbaren Gebinde leuchtete zwischen blauen Kornblumen roter Mohn, in tiefer Erglühung. Die einzelnen Blüten glühten wie kleine Sonnen, die über den Strauß wahllos verstreut wurden. Ob es wohl die warmen Tropfen deines Herzbutes waren?

Ich dachte damals lange über etwas nach und meine Gedanken waren schmerzhaft...

Die Zeit hat ihren vorwärtsgreifenden Schritt nicht aufgehoben, und alle Zuruße belächelte sie nur mitleidig, ohne die Wünsche des Menschen zu hören. Und dem lauschenden Ohr wurde keine Antwort, es vernahm nur das gewaltige Rollen der Schicksalsräder.

Aber manchmal gleiten die Schatten längst entschwundener Tage vorüber; aufblühende Tage mit lieblichstem Kindersinn und dunkle Tage der Schmerzen... Und dann ist es mir, als müßtest du, Mutter, wieder zu mir hereinkommen und deine gültige, zärtliche Hand würde den köstlichen Segen deiner goldklaren Liebe über mich ausschütten, mir das Licht meines Lebens bewahren.

Frauenmoden und Gesundheit

Die Sterblichkeitsstatistiken Englands weisen eine Erhöhung der Todesfälle von Frauen im Alter von 18—27 Jahren auf.

Von ärztlicher Seite wird das Ueberhandnehmen des Rauchens der Frauen sowie die moderne Frauenkleidung, die nur unzureichenden Schutz gegen Kälte und Feuchtigkeit bietet, als Hauptursache hierfür bezeichnet. — Das Gesundheitsamt der Stadt Wien stellt auf Grund vergleichender Statistik ähnliche Ergebnisse fest und erwartet noch eine Verschärfung in den nächsten Jahren, da sich die durch Tabak hervorgerufenen Schädigungen erst nach einiger Zeit auswirken werden. — Bei der Jahresversammlung des amerikanischen Vereines für medizinisch-physikalische Forschung berichtete ein Arzt in seinem Referate, daß die Neugelorenen, deren Mütter starke Zigarettenraucherinnen sind, schwach zur Welt kämen und große Gefahr bestünde, daß sie in den ersten zwei Lebenswochen sterben; man fand eine Entartung der Leber, des Herzens und anderer Organe. 60 Prozent der Kinder starben, wenn nicht in den ersten Lebenswochen, so doch, bevor sie das Alter von zwei Jahren erreicht haben.

(„Das Neue Reich“, Throfia-Wien.)

Kleine Dinge, die großen Merger ersparen

Verlasse Deine Wohnung immer so, daß, falls unerwarteter Besuch kommt, er keinen panischen Schrecken hervorruft.

Lege, wenn Du übermüdet bist, Deine Arbeit beiseite; denn sonst „vollendest“ Du sie nur, ohne daß sie „vollendet“ ist!

Gewöhne Dir an, jedes Loch in den dünnen Strümpfen der heutigen Mode sofort zu stopfen, was bedeutend bequemer ist, als das Stopfen großer Löcher.

Sei nicht so schnell bei der Hand mit dem Versprechen: „Ich werde daran denken!“ — wenn Du es im nächsten Augenblick schon vergessen hast. Notiere Dir das Versprochene, aber so, daß es Dir jederzeit in die Augen fällt.

Betrachte den Monat als eine fortlaufende Kette von 30 Tagen, an dessen letztem man genau so gut leben muß, wie am ersten!

Abends lege Dir im Geiste die Arbeit des kommenden Tages zurecht. Dann wirst Du bald merken, daß Dein Verstand Deinen Füßen manchen unnützen Weg erspart.

Kaufe nie etwas ohne zwingende Gründe; denn der Einkauf des Ueberflüssigen verhindert nur zu oft den Einkauf des Notwendigen.

Versuche einmal, Dich selbst und Dein Leben sozusagen objektiv, d. h. mit den Augen eines Unbeteiligten, zu betrachten. Du wirst erstaunt sein, wie vieles Du ändern und bessern könntest!

Wenn Du Dich geärgert hast, ist es nicht unbedingt notwendig, daß Du Deine Mitmenschen ebenfalls ärgerst!

Kindheit

Ein Gärtlein weiß ich noch auf Erden, Drin wandl' ich gern bei Tag und Nacht; Das kann mir nie vermisset werden, Es ist von Engeln stets bewacht.

Da zeigt sich noch den Augen immer Der Himmel wolkenlos und blau, Da äugelt noch wie Demantstimmer An Gras und Blättern Himmelstau.

Da müssen noch die Klagen schweigen, Da ist das Herz noch allzeit reich, Da hängt an immer grünen Zweigen Noch treulich Blüt und Frucht zugleich.

Da gibt's noch keine finstern Mienen, Nicht Rank noch Reib, nicht Haß noch Zorn; Da summen stachellos die Bienen, Und Rosen blühen ohne Dorn.

Da lächelt schöner noch die Sonne, Und heller blinkt uns jeder Stern; Nur nahe sind uns Freud und Wonne, Und alle Sorgen bleiben fern.

O suchst das Gärtlein nicht auf Erden! Es ist und bleibt uns immer nah; Wir dürfen nur wie Kinder werden — Und sieh, gleich ist das Gärtlein da.

Hoffmann von Fallersleben.

Mütter und Schularbeiten

Es gab eine Zeit, in der die Schularbeiten hoch im Kurse standen. Mit ihrem hohen Werte war eine riesengroße Macht verknüpft, die jedem mächtige Furcht einflößte. Jede freie, fröhliche Stunde wurde verkürzt, und selbst die langersehnten Ferien waren überwölkt von dem bleiern den Himmel der Ferienarbeiten, die keinen heiteren Tag mit lustigem Lichte heller Sonnenstrahlen aufkommen ließen.

Aber heute ist es längst anders geworden! Die Macht des „Guten Schularbeit“ ist beschränkt, und die Opferzeit zum Heil unserer Jugend bedeutend verkürzt worden.

Ja, es gibt sogar Leute, die den lebenslosen Koloss zertrümmern, und die Opferzeit mit Turnen und Spielen ausfüllen wollen. Sie behaupten sogar, daß man an der Stellungnahme eines Lehrers zu den sogen. Lehrbüchern und Schularbeiten seine erzieherischen Fähigkeiten erkennen könnte.

Sodann die Kinder stundenlang über den Lehrbüchern und lernen Abschnitt für Abschnitt auswendig und füllen die Seiten mit schriftlichen Arbeiten, bei denen die Eltern immer wieder um Rat und Hilfe gebeten werden, so stehen sie meist der Schule und dem Lehrer kalt und gleichgültig gegenüber. Träge gehen sie morgens von dannen, gelangweilt kommen sie zurück, kein Wort über die Schule kommt freiwillig über ihre Lippen.

Werden die Lehrbücher selten oder gar nicht aufgeschlagen, fliegen sie in die Ecke, sind die Schularbeiten in wenigen Minuten ohne fremde Hilfe erledigt, da freuen sich die Kinder in der Regel auf die Schulzeit, kehren lustig zurück und aus ihren Herzen drängt so viel von dem Erlebten und Erlernten über ihre Lippen, daß sie kaum zum Essen kommen können, und erst eine elterliche Ermahnung den Redestrom hemmen muß, damit der Magen zu seinem Recht kommt.

Mag nun der Lehrer dieser oder jener Richtung angehören, gewissenhafte Eltern kümmern sich um die Schularbeiten ihrer Kinder, und das in unserem Arbeitsstande die Gewissenhaftigkeit in hohem Maße vorhanden ist, bewies die Nachfrage, die vor einiger Zeit in einer Volksschulklasse angestellt wurde. Von 60 Kindern mußten 12 die Schularbeiten ihren Vätern vorlegen. Bei 45 sah die Mutter nach. Bei sieben Kindern wurden sie von älteren Geschwistern nachgeprüft.

Diese Zahlen beweisen uns wieder, welche ungeheure Bedeutung die Mutter für das heranwachsende Geschlecht hat. Möge sie mehr dem häuslichen Herde erhalten bleiben und die Macht der Industriefabrik Mutter mehr aus ihrer Familie entfernen, dann nur bleibt das deutsche Volk — gesund.

Liebe

Es wird heute viel von weiblichen Berufungen geredet. Der erste und wichtigste Frauenberuf ist die Vervollkommenung in der Liebe. Wird dieser Beruf nicht erfüllt, bleibt die weibliche Seele tot; und alle weibliche Berufsarbeit ist nur ein Totentanz. Liebe bedeutet nicht süßliche Sanftmut; Liebe ist Macht über kleinliche Empfindungen, Befreiung vom engen Ich, größeres Leben, aufbauendes Wirken — Liebe ist das wahre Werk der Frau, ihr Dienst für die Eingung der Menschheit; ohne das geheiligte Herdfeuer ganz persönlicher Liebe bleibt der Staat nichts als ein menschlicher Ameisenhaufen.

Die Leidenschaften des Daseinskampfes werden dem Weltreich der Liebe immer enge Grenzen setzen — umso mehr aber muß es einzelne Seelen geben, in denen dieses Reich seine ganze Macht entfaltet. Darum brauchen wir mehr als je Frauen, in denen Liebe und Güte mehr sind als eine bloße Anwendung und Halbschuld; Seelen, die gleichsam einen göttlichen Stiel in ihr Leben tragen; ihm mit Ausdauer und Helligkeit das Alltägliche dienstbar machen und dadurch den Himmel zur Erde hernieder bringen.

Dazu aber ist viel Selbsterkenntnis und Selbsterziehung notwendig.

F. W. Jörster.

Praktische Verwendung des Kartoffelkochwassers zu Waschzwecken.

Viele Hausfrauen geben oft viel Geld aus, um mit gemischten Mitteln baumwollene und wollene Kleidungsstücke zu waschen. Es ist sehr wenig bekannt, daß Kochwasser von geschälten Kartoffeln den gleichen Zweck erreicht. Dieses Kochwasser ist sogar viel besser, da es den Stoff nicht angreift. Man soll also Kartoffelkochwasser nie wegschütten. Der darin enthaltene Gehalt an Spiritus und Stärke reinigt beim Waschen die Wollstoffe. Mit dem Kartoffelwasser kann man nicht nur wollene Sachen waschen und reinigen, sondern auch seidene Kleider. Wenn man helle Seidenblusen, Seidenkleider und Seidenbänder mit Kartoffelwasser wäscht und man verwendet dazu kalkfreies Wasser, z. B. Regenwasser, so werden die Sachen wie neu. Man muß das Kartoffelwasser ganz lauwarm auskühlen lassen. Beim Waschen verwendet man Delfeise. Falls notwendig, kann man die zu reinigenden Stücke vor dem Waschen einige Stunden in dem Kartoffelwasser einweichen. Alle hellen Sei-

denarten werden wie neu und die Seide behält ihren Glanz. Nach dem Waschen müssen die Sachen in frischem, lauwarmem und kaltem See- oder Regenwasser gründlich nachgespült werden. Hernach werden sie halbflecht zwischen zwei weißen Tüchern geglättet. Auch die jetzt modernen Strickjacken (Zumper) und Wollwesten kann man in der vorgeschriebenen Weise mit Erfolg mit Kartoffelwasser waschen. Auch zur Weißwäsche kann man das Kartoffelwasser als Zuguß benützen. Natürlich verwendet man zum Waschen heller Sachen nur das frisch abgegoßene Kartoffelwasser, da sich abgestandenes sehr leicht grünlich färbt. Abgestandenes Kartoffelwasser nimmt man zum Waschen dunkler Seiden- oder Wollstoffe. Es ist von Vorteil, wenn man die zu kochenden, geschälten Kartoffeln vor dem Kochen gut wäscht, damit das Kochwasser rein ist.

Verhütet das Schimmeln der Wäsche

Schimmel entsteht fast immer durch warme Feuchtigkeit, darum achte eine jede Hausfrau darauf, daß sie die unsaubere Wäsche ja nicht in feuchtem Zustand beiseite legt. Unsaubere Wäsche muß stets in einem sehr trockenen Raume verwahrt werden. Auch längeres Stehen von Wäsche in Seifenbrühe, mit Sodazusatz, fördert Schimmelbildung. Sehr häufig sieht man die kleinen braunen Schimmelpilze als Rostflecke an und behandelt sie dann entsprechend. Dadurch wird die Wäsche natürlich sehr geschädigt, da die Entfernungs-mittel für Rostflecke scharfe sind und leicht die Gewebefaser angreifen.

Ist nun die Wäsche in geringem Maße von Schimmel befallen, kann man dieses Uebel durch gründliches Waschen wieder vollkommen beseitigen. Haben die Pilze aber überhand genommen, ist jedes Mittel vergeblich. Die Gewebefaser ist jetzt bereits brüchig geworden und zerfällt durch das Waschen vollständig. Nicht veraltete Schimmelflecke werden durch gutes Auswaschen beseitigt, auch das Einlegen in Chlorwasser hilft hier gut.

Als allerbestes Mittel gegen Schimmelpilze kann man die Rasenbleiche ansprechen. Leider ist dieses gute Mittel für viele Hausfrauen ein Ding der Unmöglichkeit. Ist Schimmelbildung einmal sehr stark aufgetreten, mischt man drei Teile Kochsalz und ein Teil pulverisierten Salinial und verrührt beides mit abgekochtem Wasser zu einem Brei, den man auf die fleckigen Stellen aufträgt. Das betr. Wäschestück wird darauf in die freie Luft gehängt und dort eine Zeitlang verlassen. Es folgt ein Waschen mit reichlich Seife und mehrfaches Spülen. Dieses Mittel ist aber nur für weiße Wäsche anwendbar.

Bunte Wäsche legt man am besten in Buttermilch, läßt sie darin 24 Stunden liegen und wäscht sie mit Seife gut nach. Mehrfaches Spülen muß auch in diesem Falle folgen.

Vom Lachen

Ich freue mich jedesmal, wenn ich junge Menschenfinder so recht von Herzen lachen höre und denke dann: hier ist der Frohsinn der sorglosen Jugend zu Hause. Um das Lachen ist es etwas Eigenes.

Das Lachen ist gleichsam das Echo der in der Seele haftenden Eindrücke, das so an die Außenwelt tritt, wie im Innern der Ton angegeben wird. Ist es ein reiner Ton, so klingt auch ein Klang der Reinheit heraus, und erquickt das Herz und Seele. Ein innerlicher Missetat aber löst ein disharmonisches Lachen aus.

Wird der Frohsinn hat sein Lachen, auch der Trost, der Eigensinn, der Stolz und alle die schlechten Gefühle. Dies Lachen tut weh und stößt ab, es kann tief verletzen. Aber wenn die Freude, die Unschuld, die Liebe lächelt, geht der Himmel auf.

Auch im Lachen muß man manchmal Mäßigkeit üben. Damit kann man den Willen üben und kräftigen. — Man sollte es einmal versuchen, gerade dort sich zu maßigen — oder gar mit keiner Wimper zu zucken — wo man einfach loslachen möchte. Der es einmal versucht hat, wird erfahren haben, was es für den Willen heißt, standzuhalten. Er wird sich überwinden können, wenn man manchmal nicht lachen darf.

Es kann jedes junge Mädchen in eine Gesellschaft kommen, wo man über Heiliges und Heines Wiße macht. Unwillkürlich wirkt das Lachen anstößend, und man darf bei solchen Gelegenheiten doch nicht das leiseste Lächeln über die Lippen lassen. Das Lachen soll nur dem reinen, frischen Frohsinn gehören. Dann hat es silberhellen Klang und ist ein Freudenglocklein im Erdenneft.

Wie ich zur Hornbrille kam.

Als der Augenarzt bei mir kurzschichtigkeit festgestellt hatte, kaufte mir mein Vater eine biedere Hornbrille und sagte, als ich sie aufsetzte: „Mein Sohn, du hast jetzt ein höchst gelehrtes Aussehen.“ Die Welt erwartete Gelehrtheit von dir — enttäuscht sie nicht! Das war natürlich blutiger Hohn, denn die „Brillenträger“, wie er Leute mit Gläsern nannte, konnte er nicht leiden. Nun, ich habe alle, die etwas von mir erwarteten, besonders meinen elterlichen Herrn Vater, wacker enttäuscht. Die Ausfälle waren in der Zeit, die Mathematikarbeiten ein Ständchen, und in den Extemporalen feierte die rote Tinte Orgien. Die Brille war nach einigen Tagen wieder abgelegt und lag gut in irgendeiner Schublade. Sinn meines Lebens und Traum meiner Nachfolge war der Fußball. Es blieb aber nicht immer so, denn ich kam wider Erwarten glatt von der Schule und mußte wohl oder übel auf die Universität gehen.

Sch war noch sehr jung und lachte meinem Gesicht durch eine raffiniert vornehme Brille ohne Einfassung die einem Studierender entsprechende Bedeutung zu verleihen. So zog ich hoch und ahnungslos zur alma mater, hörte mit lächerlicher Gewissenhaftigkeit meine Kollegen und pufte in den Pausen mit feierlichem Ernst meine Brille.

Natürlich ludierten auch Damen. Sie sind nicht immer eine Erquickung; aber es gibt Ausnahmen, wunderhübsche Ausnahmen. War's der warme Sommertag, das helle, blutige Kleid war's das laie blonde Haar des Mädchels, das vor mir lag — genug, ich entbedte mich plötzlich auf einem Abweg, hörte nicht mehr auf das kritische Referat des Professors, und in der Pause pirschte ich mich an sie heran. Es war ein netter, lieber Kerl, der gern auf meinen Vorlesung, das nächste Kolleg zu schwärmen, einging. Wir haben noch manches gleichgültig, und es ward ein freudiges Sommersemester. Guter wurde es; denn nach drei Tagen war meine Brille entzweit — vom Mädel mit der Kiste eingedrückt.

Sch erzählte dem Herrn Papa von einem „unglücklichen Fall“ und bekam Moneten für ein neues Glas. Nach einer Woche hatten wir abermals Nach — diesmal sogar der Kägel verborgen. Ich schwindelte, daß ich beim Lernen vom Pferd gestürzt sei. Der Alte zwinkerte mit den Augen und meinte etwas tröstlich: „Na, wenn's dir nur nicht wehgetan hat! — Über ich empfehle dir doch, bei so gefährlichen Übungen — (dies kam geradezu niederträchtig wohlwollend heraus) die Brille abzuschmeißen.“ Und als ich gar ein drittesmal mit nackten Augen vor ihm erschien, brach er in ein helles Lachen aus und sagte: „Du, Junge, ich habe früher zwar keine Brille getragen, aber in der Zeit hing schon mal ein Mädchenschar an meinem Watschentod.“

Das war awiel. Ich empfahl mich, lachte mir Krinatsunden und begabte den Schanden selbst, diesmal und noch öfter. Wo sollte ich im kritischen Augenblick die Brille lassen? Ich sagte knad und hing mir an einem Bügel unter der Kiste. Das neue Glas mußte erst in Tena bestellt werden, und so lief ich immer einige Tage ohne Brille herum. Es war ein teures Semester, und wenn ich dem armen Quartaner unregelmäßige Verba einpaukte, ärgerte ich mich über die schöne Zeit, die ich so viel besser hätte anwenden können. Als ich eines Tages wieder einmal beim Opfiter war, sagte mir dieser, mein alter Herr sei dasgemessen und hätte sich nach dem Preis für eine Hornbrille erkundigt.

„Hat er eine gekauft?“

„Nein.“

„Wirklich nicht?“

„Wie ich Ihnen sage!“

„Nun, dann geben Sie mir, bitte, eine!“

Der Kerl grinste einfach teuflisch. Ich baute mir den Apparat vor das Gesicht und ging dann nach Hause. Der alte Herr öffnete.

„Ah, sieh da, eine Hornbrille. Sie sieht dir gut, wirkt, famos siehst du aus, intelligent wie ein Uhu.“

„Aber bitte verhöme mich nicht. Ich habe mir aus wirklichkeitlicher Not —“

Da bekam er einen Gockfoster, schlug sich aufs Knie, tanzte in der Stube herum und rief: „Wirklichstige Not! Mutter, hast du gehört? Wirklichstige Not, bei den Bächen!“

Sch machte mein dummstes Gesicht und trommelte netzlos mit den Fingern. Als er sich beruhigt hatte, trat er an seinen Schreibtisch, nahm ein längliches Gatterl heraus,

ging auf mich zu und sagte wieder in dem väterlich-wissensden Tonfall, der mich empörte: „Du bist ein armer Kerl, und mit Rücksicht auf deine wirklichstige Not habe auch ich eine Hornbrille gekauft. Nun kannst du dir in Unglücksfällen ja wohl helfen.“

Sch war versteinert. „Dann hat der Kerl von Opfiter ja gelogen. Das ist unehrenhaft, das ist eine Lüge.“

„Bernhige dich, sagte meine Frau Mama. „Der Mann hat die Wahrheit gesagt. Vater hat nämlich zwei gekauft, und die andere kriegt du von mir. Nun wird's ja wohl reichen.“

Sch rannte davon und hörte noch auf der Straße das idyllende Gelächter. Mein Schach sollte mich trösten; aber er war wenig erbaud von mir.

„Wie siehst du denn aus?“

„Na, Mädel, es kostete zu viel Geld, und dieses Ding vertritt schon einen Stief.“

„Berstuch's nur!“

„Und sieh da, sie hielt und hat noch manches liebe Jahr gestalten.“

Gustav Christian Kallp.

---:---:---

Nordischer Humor.

Die artige Kleine: „Mutti, ich muß doch wirklich ein sehr artiges Kind sein, denn unsere Mädchen schäme ich mich höchstens zwei Wochen und mich hast du nun schon über vier Jahre.“

Unter Freunden: „Dein Bräutigam ist sehr sympathisch; er hat mit mir geprophen, wie noch nie ein Mann mit mir sprach.“ — „In der Tat? Sieht er um deine Hand an?“

Die „Gang“zeit: Der junge Kandidat trägt einen Liebergeher, der deutliche Spuren des Alters zeigt. Seine Wirrin meint: „Der Liebergeher ist aber so abgenutzt, daß Sie kaum noch damit gehen können.“ Darauf der Kandidat: „Sch muß mir jede Kritik an meinem Liebergeher verbitten. Er befindet sich eben jetzt in seiner „Gangzeit.“

---:---:---

Rästel-Ged.

Silbenauslautsprüfkel.

In den nachstehenden Wörtern sind je die letzten Silben zu streichen und durch Vorzeichen einer neuen Silbe neue Wörter zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben dann einen bekannten nordischen Spruch.

Die zu verwendenden Silben lauten: do, do, e, ei, hal, i, na, ne, son, va.

Schach-Aufgabe. Schwarz.

Weiße zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

---:---:---

Ausflüßungen aus letzter Nummer.

Telegramm rät: „Anfer, Ulme, Sonne, Tafel, Kralie, Affe, Valene, Star, Ente, Kiebel — Australien.“

Wider rät: „Die Natur ist aller Meister.“

---:---:---

immer durch war-achte eine jede-e die unfaubere-em Zustand bei-säße muß stets-Naume verwahrt-ehen von Wäsche-dazufach, fördert-äufig sieht man-himmelstige als-elt sie dann ent-die Wäsche na-die Entfernungs-e sind und leicht-

geringem Maße-kann man dieses-Waschen wieder-haben die Bilge-t, ist jedes Mit-bebefaser ist fest-und zerreiht durch-Nicht veraltete-uch gutes Aus-as Einlegen in-gut.

gegen Schimmel-enbleiche anspre-gute Mittel für-g der Unmöglich-g einmal sehr-man drei Teile-übersterten Gal-mit abgedochtem-den man auf die-Das betr. Wäsche-freie Luft ge-tilang verlassen.-it reichlich Seife-Dieses Mittel ist-ische anwendbar.

an am besten in-ein 24 Stunden-Seife gut nach.-auch in diesem

hen

al, wenn ich fun-icht von Herzen-unt: hier ist der-ugend zu Hause.-was Eigenes.-im das Echo der-Eindrücke, das so-wie im Innern-Ist es ein reiner-Klang der Mein-t das Herz und-Mistion aber löst-n aus.

at sein Vachen,-nimm, der Stolz-jellen. Dies La-ab, es kann tief-Freude, die Un-geht der Him-

man manchmal-man den Wissen-an sollte es ein-rt sich zu mäßig-ner Wimper zu-lustachen möchte.-nt wird erfahren-llen heißt, stand-ervinden können,-cht lachen darf.-Mädchen in eine-an über Heiliges-n Unwillkürlich-d, und man darf-doch nicht das-Lippen lassen.-reinen, frischen-hat es silber-Freudenglänlein

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“
Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Becker & Co. S. 5.

Die Sekretärin des Diplomaten

Roman von Elfriede Neuhaus.

(Nachdruck verboten.)
Elmire, die sich gern Bewegung machen wollte, handelte an seiner Seite.
Tante Ellen aber wollte noch ein wenig die einlame tiefe Ruhe, die hier herrschte, genießen.

Sir Vetton dankte es ihr im stillen Herzen, gab sie ihm dadurch doch Gelegenheit, ihrer Nichte seine Liebe zu gestehen und sie zu fragen, ob sie einwillige, seine Frau zu werden.

Es sollte nicht dazu kommen.
Elmire hatte einen Blick aus seinen Augen aufgefassen. Blühschön kam ihr der Entschluß, ihn davon zu verhandeln, daß sie einen anderen liebe.

An seiner Seite dahinschreitend, lagte sie plötzlich: „Verzeihung, Sir! — Haben Sie vielleicht in letzter Zeit Nachrichten von Berlin erhalten? — Ich frage, weil es mich freuen würde, wieder einmal etwas von Ihrem früheren Sekretär Doktor Wedder zu hören, wie es ihm geht.“

Er stieg und sah Elmire durchdringend an.
Langsam und kühl, gleichsam sich nach innen zurückziehend, erwiderte er:

„Ja, — gestern noch erhielt ich eine kurze Nachricht von Doktor Wedder; es geht ihm sehr gut. — Sie interessieren sich also für den jungen Mann, hm! —“

„Ich will es Ihnen offen gestehen; er hatte damals einen tiefen Einbruch auf mich gemacht.“

Nun schwenkte sie beide, ein jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

Sir Vetton dachte bei sich, daß es doch gut gewesen sei, sich nicht verraten zu haben, vielleicht hätte es das gute Einvernehmen getrübt. Und als er sie heimlich betrachtete, fiel ihm auf, wie jung sie noch war, fast noch ein Kind. Bei der Arbeit vergaß man dies leicht, da sie dann um vieles älter schien.

Indes, ihr weiteres über Doktor Wedder mitzuteilen, gar den bereits vor Sachverständigen erfolgten Tod seiner Frau zu erwähnen, — das kam ihm nicht in den Sinn.

Eine leise Regung der Eifer suchte quälte ihn; er fürchtete, Elmire ganz zu verlieren.

Daß es Wedder gut ging, wollte Elmire nicht glauben. Wäre er mit Elisabeth glücklich geworden, so hätte er ein ganz anderer sein müssen als der, den sie kannte.

„Hat dir Sir Vetton seine Liebe gestanden?“ fragte Tante Ellen, als sie zurückkehrte und er ging, das Auto zu steigen.

„Mit keinem Wort!“ entgegnete Elmire.

Auf dem Heimweg war sie sehr schweigsam, fast traurig.

In dieser Nacht weinte sie zum erstenmal wieder seit langer Zeit heiße Tränen —

17. Fortsetzung.
Wieder einmal, an einem Sonnabend mittags, hatte Sir Vetton den Damen seinen Tourenwagen zur Verfügung gestellt — und sich selbst.

Nach der Kühle des frühmorgentlichen Meeres entlang ging die Fahrt, in süßlicher Richtung.

Ein warmer Wind wehte vom Wasser herauf, das mit seinen blauen Klauen in der Ferne mit dem blauen Himmel verschmolz.

Sir Vetton selbst lenkte den Wagen.
Alle schwiegen im Wohlbehagen einer sie ganz umhüllenden südlichen Atmosphäre.

Der Tag war zum Träumen und Sinnen geschaffen.
Auch Sir Vettions Gedanken befaßten sich mit der Liebe; Sehnsucht — Hoffnung — Zweifel bewegten seine Brust.

Doch heute noch gedachte er das entscheidende Wort zu sprechen.

Tante Ellen, die durch einen früheren Jugendgeliebten viel Leid erfahren hatte, erkannte in Wedder, daß die vornehme Erscheinung des Engländers, sein sympathisches Wesen, ihr Herz in Aufruhr zu bringen begann; wohl war er stets höflich und zuvorkommend auch zu ihr, aber sein ganzes Augenmerk war doch auf Elmire gerichtet.

Ein unbeteiligter Beobachter hätte untreulich Ellen und Sir Vetton in Zusammenhang gebracht; sie war um einige Jahre jünger als er, hochgewachsen, mit einem klugen, schmalen Gesicht, in dem die hellen, ins Grünliche schimmernden Augen voll Verlogenheit eigenartig und festend wirkten; unansprechend und tadellos war ihre Kleidung, ihre äußere Erscheinung apart.

In ihr Sinnen hinein, das immer auf Umwegen sich nach Berlin wandte, kam Elmire auf den Gedanken, daß doch eigentlich Tante Ellen und Sir Vetton sehr gut miteinander harmonierten.

Ein Lächeln umspielte ihren Mund.
In diesem Moment schaute die Tante zu ihr hin.

Sch möchte wissen, was jetzt in deinem Kopf vor sich geht!“

„Und die Nichte entgegnete schelmisch: „Mein hoher Chef spielt dabei eine große Rolle und —“

Eine leichte Röte stieg in Tante Ellens Gesicht und sie wandte sich ab, ließ ihren Blick über das Meer schweifen. Gleichzeitig wandte Sir Vetton sich halb und fragte:

„Sind die Damen einverstanden, wenn wir im Kastaniengarten des kleinen Weinhauses hier in der Nähe eine kurze Rast halten?“

„Ja! — Gern!“

Süß Minuten später saßen sie im Schatten der mächtigen Bäume, sich an dem italienischen Rotwein labend.

„Wie wäre es mit einem kleinen Spaziergang an die Küste?“ Sir Vetton hatte sich bei seinen Worten erhoben.

